

# Johannes Buxtorf der Ältere

## Synagoga Judaica

Vortrag gehalten im Jüdischen College, Bern 2006



## **Eine christliche Sicht auf Glauben, Unglauben und Aberglauben im jüdischen Volk**

### **Zusammenfassung:**

Was wir vom jüdischen Brauchtum der Vergangenheit wissen, stammt fast alles aus der Welt der Gelehrten. Über das Leben des einfachen Volkes im Alltag erfährt man aus jüdischen Quellen kaum etwas. Dafür interessierten sich eher Aussenstehende, welche die Juden gewissermassen ethnologisch beobachteten. Ein hervorragendes Beispiel ist das Werk des berühmten Hebraisten Johannes (Joannis) Buxtorf aus Basel (Illustrierte Ausgabe 1728) : „Erneuerte Jüdische SYNAGOG oder Jüden Schül, Der gantze jüdische Glaube, und Glaubensübung, mit allen Ceremonien, Satzungen, Sitten und Gebräuchen, wie sie bey denen Juden sowohl öffentlich als heimlich in Gebrauch sind“. Die Riten sind bis heute kaum verändert, deren Begründungen und Erklärungen aber sind für uns überraschend und geben einen faszinierenden Einblick in die nicht-rabbinischen Traditionen der Vergangenheit.

### **Prolog**

Johannes Buxtorf? Wer kennt ihn? Wie komme ich - ein Augenarzt - dazu, mich mit ihm zu beschäftigen?

#### **Alles begann mit einem Zufall....**

Anlässlich eines Augenärztkongresses<sup>1</sup> schlenderte ich gemütlich in Wien umher, als ich in einem Antiquariat ein Buch erblickte, das auf Anhieb meine Neugier weckte. Was war der Grund?

Zum einen war es der mir vertraute Name des Autors, Buxtorf aus einem alten Gelehrtenengeschlecht in Basel (der gleiche Name wie derjenige meines früheren Latein- und Griechischlehrers am Basler Humanistischen Gymnasium), Zum andern war es der Titel „Synagoga Judaica“ und das Datum 1728, die Interessantes versprachen.

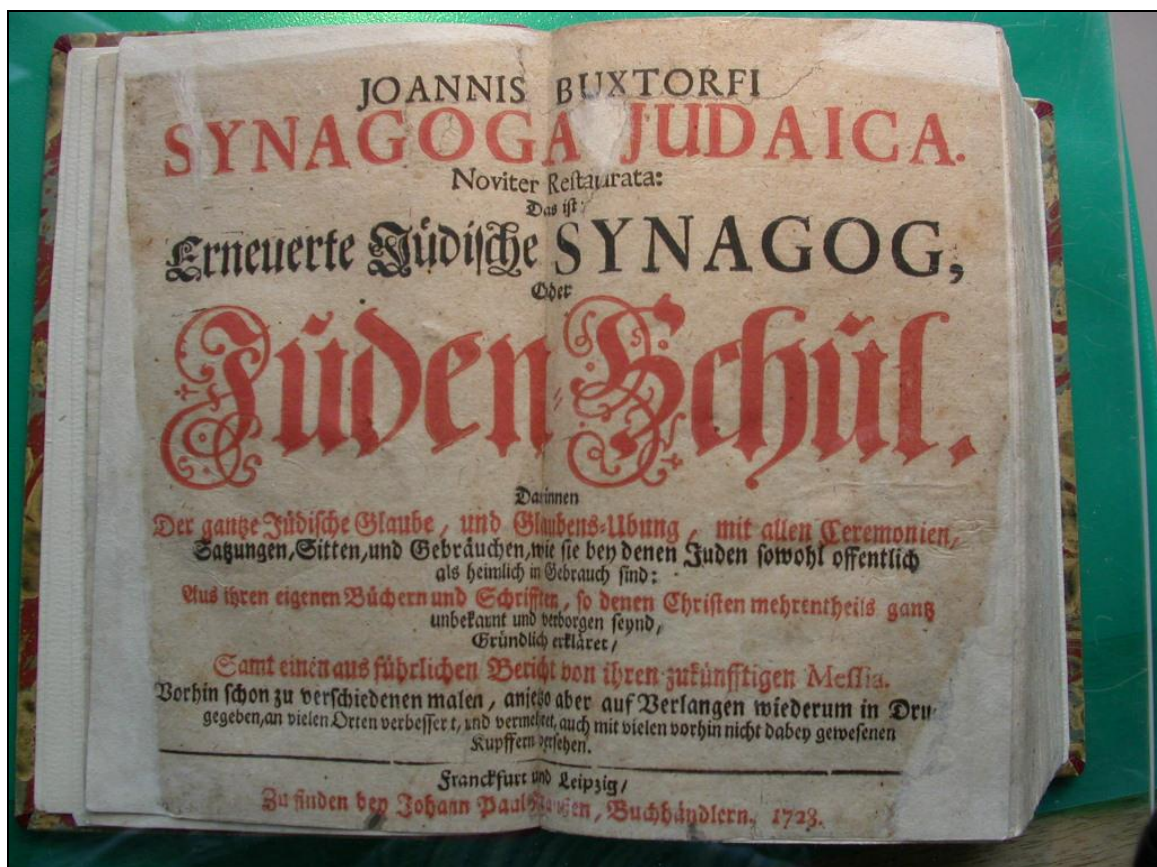
Schon beim oberflächlichen Durchblättern stieg mein Interesse. Zum einen gab es da zahlreiche Kupferstiche mit Abbildungen aus dem damaligen jüdischen Leben – gewiss eine Rarität! Zum anderen stiess ich auf einige seltsame Beschreibungen, die der damaligen Zeit gewiss vertraut waren, unseren heutigen Vorstellungen von Jüdischem aber fremd sind. Was war denn das Bild vom damaligen Judentum, das sich Buxtorf bot und das er seinen Zeitgenossen zu vermitteln suchte?

Erstaunlich ist die Präzision, mit der er jüdische Sitten beschreibt. Viele von diesen prägen unverändert noch heute das Leben der Juden. Andere hingegen sind für moderne jüdische Menschen fremdartig, und dass sie einst in jüdischen Kreisen geläufig waren, ist heute nur schwer zu glauben. Was uns Buxtorf schildert, ist ein seltsam buntes, ein unerwartet lebendiges Bild.

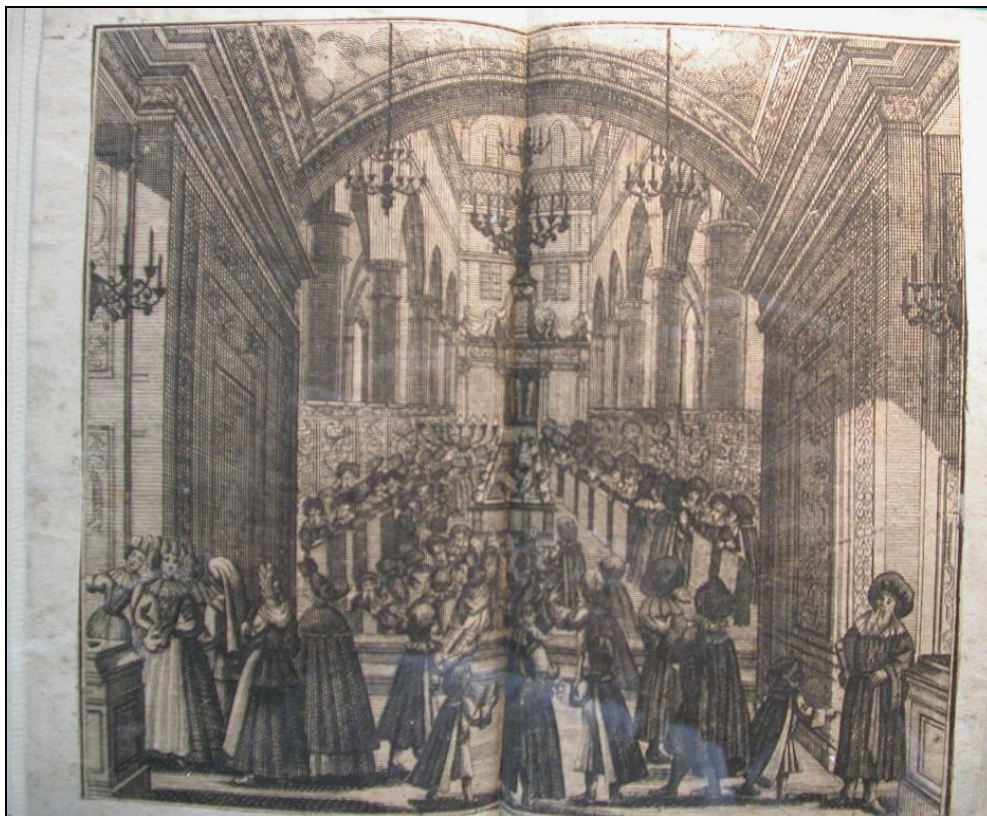
---

<sup>1</sup> Dies ist die einzige Verbindung zwischen meiner früheren beruflichen Tätigkeit und dem jetzigen Thema...









Titelblatt und Beispiele von Bildschmuck in Synagoga Judaica

### Als Beispiele: Ausschnitte aus einigen Kapiteln

#### Wie beschreibt Buxtorf Gebären und Kindbett bei Juden?

*Wann nun ein Jüdisch Weib schwanger ist, und die Zeit der Geburt sich nähert, so rüstet man das Gemach, darinn die Kindbeth soll gehalten werden, mit aller Nothdurfft wohl und gebürllich zu, und unter andern nimmt der Hauss-vatter, .... ein Kreiden, und zeichnet einen Kreiss ringsherum in den Gemach an allen Wänden, und schreibet über der Thür inwendig, und auswendig an ein jegliche Wand, und um das Beth mit Hebräischen Adam Chava Chutz Lilis, das ist Adam Eva heraus Lilis. Geben damit zu verstehen, dass, so die Kindbetherin ein Sohn hat, alsdann soll ihm Gott hernach ein Weib geben, wie Eva gewesen ist, und nicht wie Lilis. Hat sie aber eine Tochter, so soll sie ihren zukünftigen Mann seyn wie Eva, ein Gehülffin, und nicht wie die Lilis widerspenstig, und ungehorsam. Was ist Lilis? Dieser Nahmen wird funden in der Bibel in den Hebräischen Text, bey den Propheten Jesaia am 34. Capitul und ist von etlichen verdolmetscht Strix ein garstiger und ungeheurer Nacht-Vogel, von etlichen Lamia ein ungeheure Nacht-Frau. Also verstehen es auch meines erachtens, die Juden von einen Teuffels-Gespenst in einer Weibs-Gestalt, welches vor Zeiten hat pflegen die junge Kinder, wann sie am achten Tag haben sollen beschnitten werden, zu tödten oder gar hinweg zu führen, welches Gespenst oder Nacht Frau Lilis genennet worden von den Hebräischen Wort Lel, Nox oder Nacht. Hiervon liestet man eine Histori in den Buch Ben Sira, wie es die Juden haben drucken lassen: Als Gott im Anfang den Adam in den Paradeiss einsam erschafften, hat er gesagt: Es ist nicht gut, dass dieser Mensch allein seye, hat ihn*

*derohalben ein Weib aus der Erden erschaffen, ihm gleich, und dieselbe Lilis geheissen: alsbald haben die zwey angefangen mit einander zu hadern und zanken, und hat das Weib gesprochen Eni Schochébhes lemattha, ich will dir nicht unterwürfig seyn, und der Mann sprach: Veem Schochébh lemattha ella lemahalah, ich will auch nicht unter dir seyn, sondern über dich herrschen, dann dir gebühret unterthänig zu seyn. Da antwortet das Weib: Wir seynd beyde gleich, und keines besser als das andere, darunter dass wir beyde aus der Erden gemacht seynd, und seynd also ungehorsam und widerspenstig gegen einander verbliben. Als nun die Lilis gesehen, dass es kein Einigkeit zwischen ihnen geben wird, hat sie den heiligen Nahmen Schem hamephorasch (ist der heilige Nahmen Gottes Jehova, mit seiner heimliche Cabalistischen Auslegung) ausgesprochen, und alsbald damit in die freye Luft geflogen. Da sprach Adam zu Gott: Herr der gantzen Welt, das Weib, das du mir gegeben hast, ist von mir geflohen, das schickte Gott der Lilis nach, Senoi, Sansenoi, Sammangeloph, und sprach zu ihnen: ich will sie wieder zurück kehren, wohl und gut, wo aber nicht, so sollen alle Tage hundert von ihren Kindern sterben. ....*

*sie sey nur erschaffen, dass sie die junge Kinder von den achten Tag von ihrer Geburt her, wann es Knäblein seynd, und von zwanzigsten Tag, wann es Mägdlein seynd, plage und tödte. Als solches die Engel höreten, wollten sie sie mit Gewalt nehmen, und wieder zu Adam führen; da schwur ihnen die Lilis einen Eyd, dass so oft und mannichmal sie, ihren der Engel Nahmen oder Gestalt auf einen Zettel, Pergament oder anderstwo geschrieben oder gemahlet finde, keine Gewalt über die jungen Kinder haben wolle, und ihnen nichts zu leyde thun, .....*

*und dies ist die Ursach, warum wir dieser Engel Nahmen auf ein Kaméa oder pergamentenen Zettel schreiben und den jungen Kindern anhencken, das nemlich, wann die Lilis diesen Zettel, oder Schrifft siehet, an ihren Eyd gedencke und denen Kindern keinen Schaden thue: Bisshier aus den Ben Sira. Diss mag nun wohl wahr seyn, dass sie denen Kindern solche Zettel anhängen, wie sie dann sehr viel Artzneyen mit solchen Zetteln treiben, und verrichten, aber in den Gemachen, wo ein Kindbetherin ist, findet man solche Gemähl, wie vermeldet, allezeit, und der Engel Nahmen, welche eigentlich über die Gesundheit des Menschen gesetzt seynd, inwendig über der Thür.*

Wie merkwürdig! Lilith (bei Buxtorf in der aschkenasischen Aussprache Lilis beschrieben) als Bedrohung der Geburt bei Juden? Woher stammt die Geschichte? Bekannt sind die mythologischen Hintergründe eigentlich seit langem. Lilith kommt bereits bei den Sumerern und Babyloniern vor. Lilith erscheint im alten Indien unter dem Namen Lilu oder Lilitu (ist indogermanisch und hat – im Gegensatz zur Ansicht gewisser jüdischer Autoren - nichts mit dem semitischen Laila = Nacht zu tun). In der Bibel ist sie nur an einer Stelle erwähnt (Jesajah 34; 14). Sie spielt aber eine wichtige Rolle im Talmud und Sohar. Lilith wird auch verkörpert als Königin von Saba, als Helena von Troja. Sie erscheint manchmal als Katze, als Gans oder anderes Getier. Sie heisst auch Strix, oder Striga (vgl. italienisches Wort für Hexe: Strega). Sie gefährdet – wie Buxtorf die jüdischen Quellen richtig zitiert – die Kindbetherinnen und Neugeborenen.

Der Schutz mit Amuletten ist noch bis heute in manchen Volksgruppen verbreitet. Man kann dem Nachtgespenst sogar in den Erzählungen von Bashevis Singer begegnen.

### **Wie wird die Legende begründet?**

Lesen wir bei Buxtorf weiter:

*Woher aber haben die Hochweisen Rabbinen die Grund dieser schönen Histori genommen? Die Antwort findet man in dem Teutsch-Hebräischen Buch Brandspiegel genant, gedruckt zu Cracau in Pohlen in Teutscher Sprach, aber mit Hebräischen Buchstaben im Jahr Christi 1507, Cap. 8 in diesen Worten: Gott hat das Weib aus der Ripp des Manns erschaffen, dass sie solt als ein Glied seines Leibes, ihm zu dienen schuldig seyn. Dahero disputierten unsere Chachamim über dass geschrieben stehet: Und Gott erschaffte den Menschen, ein Männlein und ein Fräulein erschaffte er sie (Gen. I, 27). Und darnach stehet im andern Capitel (Gen. I, 28) Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; Lasset ihm ein Gehülffen machen / die ihm gleich seye. Da fragten die hochweisen Juden: Wo ist das erste Weib hinkommen, das mit ihm ist erschaffen worden? Antwort: Das erste Weib hat geheissen Lilis, dieselbe hat sich hochgehalten und ist ihrem Mann nicht gehorsam gewesen, dieweil sie eben so wohl aus der Erden geschaffen gewesen, als der Mann, so hat sie Gott von ihm gethan und ihm eine andere aus seinem Leib gemachet, damit sie ihm folge und gehorsam wäre, und dienete mit aller Hülff, wie ein Glied des Leibes, etc. bisshero aus den Brandspiegel.*

Damit stellt sich die Frage: Wie kommt diese seltsame Sage in ein Buch mit dem Untertitel: „Juden-Schul, darinnen Der ganzte Jüdische Glaube, und Glaubens-Übung, mit allen Ceremonien, Satzungen, Sitten, und Gebräuchen, wie sie bey denen Juden sowohl öffentlich als heimlich in Gebrauch sind: Aus ihren eigenen Büchern und Schriften, so denen Christen mehrentheils gantz unbekannt und verborgen seynd...“?

Steht hinter dem Buch ein seriöses Bemühen, die jüdische Welt anderen nahe zu bringen, oder handelt es vielmehr um eines der vielen Hetzbücher, deren Ziel es ist, die Juden lächerlich darzustellen, ja gar einen Vorwand zu liefern für Diskriminierung, Verfolgung und Vertreibung? Wir werden darauf zurückkommen.

### **Wie geht es nach der Geburt weiter?**

Nach diesen, von abergläubischen Vorstellungen geprägten Schilderungen der Vorbereitungen folgen sachliche Darstellungen der Geburt, des Wirkens der Hebammen und anderen Weiber, dann eine minutiöse, respektvolle und einfühlsame Beschreibung der Beschneidung der Knaben. Gleich nach der Geburt – vorher konnte man damals ja nicht wissen, dass ein Knabe zur Welt kommen wird – beginnen die Vorbereitungen:

*Geneset die Frau glücklich und bringet einen Sohn zur Welt, so ist eine grosse Freud in dem ganzen Hauss, und fanget der Vatter gleich an, sich zu bewerben und umzusehen nach guten Gänsen, Hühnern.....*

*An der siebenten Nacht, kommen etliche der geladenen Gäste, und wohl auch andere, zu der Kindbetherin, halten ein gut Mahl miteinander, wachen die gantze Nacht bey ihr, treiben viel kurtzweilige Sachen... sagen Märlein, die Männer sauffen sich blindvoll, die Kindbetherin damit zu trösten und zu ergötzen, dass sie sich wegen der Beschneidung des Kindleins nicht zu sehr bekümmere....*

*Jedoch betten die gelehrtesten und frömmsten Juden etliche andächtige Gebetter, warnen auch den Beschneider, dass er nicht zu viel trinke.....*

### **Zeremonie der Beschneidung**

Buxtorf beschreibt dann die Zeremonie der Beschneidung in so vielen präzisen Einzelheiten, dass ich sie mit Rücksicht auf Zartbesaitete nur kurz zusammenfasse: Wie das Knäblein von seinem Gevatter gehalten wird, wie der Prophet Elias in die Zeremonie einbezogen wird, wie auch grössere Knaben zusehen und zudienen, wie der Beschneider, Mohel genannt, sein Messer pflegt, wie er die Vorhaut fasst, zieht, quetscht, und sie in blutleerem Zustand abschneidet, wie er den Zipfel in ein Gefäss mit Sand wirft, wie er die Blutung stillt, den Verband so anlegt, dass er nicht verklebt, etc. Für jeden Schritt fügt Buxtorf Erklärungen aus den einschlägigen Stellen der Thora, des Talmud und zeitgenössischen rabbinischen Literatur (und darunter auch dem Buch der Kabbalah, dem Sohar) an – all dies mit grosser Sachkenntnis und dem offensichtlichen Bedürfnis, die Beschneidung einem christlichen Publikum zu erklären, welches solchen Vorgängen verständnislos begegnet und mangels genauer Kenntnisse die absonderlichsten Vorstellungen von ihnen hat.



Im Bilde rechts ist der Mohel mit dem Messer abgebildet, der sich dem Kinde im Arm des Gevatters nähert



## Holegrasch

Danach fügt Buxtorf eine Zeremonie für neugeborene Mädchen an, die zeigt, dass nicht nur Knaben bei den Juden willkommen geheißen wurden, ein Brauch, der heute allerdings nur noch an wenigen Orten ausgeübt wird, im Elsass und südbadischen Raum, und den Namen Holegrasch (= „Haut la crèche“) trägt:

*...dass etliche junge Töchter, wann die sechs Wochen das Kind erlebet, und alt ist, sich um die Wiegen setzen, da das sechs Wochen alte Kind innen liegt, welches mit schönen Tüchern und silbernen Gürtlein behangen, und gezieret ist, heben das Kind auf mit der Wiegen etliche Mahl, und geben ihm dann einen Nahmen, und welche zu des Kinds Haupt stehet, das ist die Gevatterin, haben darnach auch eine gute Mahlzeit, essen und trincken, und seynd guter Ding.*

Die Beschreibungen sind so genau und so positiv, dass man sich über den Kontrast zur abergläubischen Fabel der Lilith wundert. Die Objektivität passt jedenfalls nicht zum Verdacht, der beim Lesen der Lilith-Legende hätte aufkommen können, nämlich dass Buxtorf die Absicht hatte, die Juden zu verleumden. Im Gegenteil, Buxtorf warnt vielmehr vor solchen Tendenzen, indem er die Sage der Lilith mit einer Mahnung an den Leser einleitet:

*Nachdem man in den vorigen Capitel einen kurtzen Eingang zu der Jüdischen Religion, und Glaubens-Übung gemacht, und worauf der Jüdische Glaub seine Grund-Veste und Fundament habe, ausführlich angezeigt; wird nun ein jeglicher verständiger Mensch vernünftiglich wohl urtheilen und verstehen können, in was Kräfte, Schöne und Herzlichkeit sich weiter der übrige Bau erzeugen, und herfür lassen, und wie starck und fest derselbe vor denen Sturmwinden, Donner und Blitz der Propheten bestehen, auch wie zierlich er in denen Augen, aller mit wahrer Erkenntnus Gottes und rechten Verstand Göttlichen Wortes begabten und erleuchten Menschen wird erfunden werden. Soll sich derohalben niemand an nachfolgende Lehr, welch zu Zeiten wunderlich, lächerlich, auch als Fabelwerk wird sich ansehen lassen, ärgern und stossen, oder dieselbe in ein Gespött ziehen, sondern mit Forcht und Zittern des Gemüths lesen, und betrachten, dass sie von den Volck herkommt, welches Gott für allen Völkern zu vor auserwehlet, und zu Kindern angenommen, mit seiner Erkenntnus begabet.....*

Und vor den Abschnitt über die Gefährdung durch Lilith stellt er einen lateinischen Satz: *Nunc lectum admissi risum teneatis, amici; Nunmehr zugelassen zu dem Bett, haltet Euer Lachen zurück, Ihr Freunde!* (Q. Horatii Flacci Epistola Ad Pisones, De Arte Poetica).

Für allfällige Lateiner unter den Lesern sei hier erwähnt, dass Buxtorf hier zwar Horaz zitiert; allerdings verballhornt er die Stelle und macht Wortspiele („lectum“ = Bett, aber auch Gelesenes) und dreht den letzten Satzteil in sein Gegenteil (vom Fragezeichen ins Ausrufezeichen)<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Hier der Text in Horatii Flacci Epistola: (<http://gutenberg.spiegel.de/buch/5543/58>; {2011})



### Welch merkwürdige Mischung!

- Zum einen eine Beschreibung abergläubischer Sitten, bei denen der Autor befürchtet, sie könnten seinen Lesern lächerlich vorkommen.
- Zum andern eine Mahnung an die Leser, all dies nicht als lächerlich zu betrachten – im Gegenteil, ein eindringlicher Aufruf zu Respekt.
- Zum dritten eine äusserst sorgfältige, wissenschaftliche Beschreibung der übrigen Bräuche um Kindbett, Beschneidung, und wie spätere Kapitel zeigen, auch der Erziehung der Kinder und Heranwachsenden.....
- Und schliesslich der Donnerschlag:

*Als hat man bissher zum Eingang und zum bessern Verstand nachfolgender Lehr, die Artickel des Jüdischen Glaubens kürztlich vermelden, erklären, auch darneben anzeigen wollen, wie die Juden von dem Worte Gottes abgewichen, und in den Labyrinth und Irrgarten aller Lügen den Talmud geraten und jämmerlich dardurch verführet worden seynd, als, dass keine reine Lehre von ihrer Seeligkeit, nicht mehr bey ihnen gefunden, sondern ein eytel Irrthum, Verkehrung und Verfälschung göttlicher Lehre, Heucheley, Aberglauben, äusserlicher Pracht, und Augen-Dienst, Angst und Noth des Hertzens, grosser und grober, ja mehr dann viehischer Unverstand in Göttlichen Sachen bey ihnen im Schwang gehet.....*

Und dann:

*Warum hat sich dann diss Volck zu Jerusalem also abgewendet, mit so halsstarriger Verkehrung. Sie haben die Lügen ergriffen, und wollen nicht wiederkehren.....Die Weisen seynd zu Schanden worden, sie seynd erstorben und gefangen: dann sie haben des Herrn Wort verworfen und es ist keine Weisheit ihn ihnen... (Jeremias, 8, 5 und 8, 9)*

Welche Gegensätze! Sind es Widersprüche, und wenn nicht, was denn? Deshalb die Frage: Was ist das für ein Buch? Wer ist der Autor? Unter welchem Zeitgeist schreibt er? Was sind seine Absichten?

### Wer ist der Autor?

Johannes Buxtorf, der Ältere genannt, wurde 1564 in Kamen, in Westfalen, geboren und starb 1629 in Basel an der Pest. Buxtorf galt unter seinen Zeitgenossen als grösste christliche Autorität für jüdische Belange, sowohl für Schrifttum als auch Brauchtum.

---

Humano capiti cervicem pictor equinam iungere si velit variasque inducere plumas, undique collatis membris, ut turpiter atrum desinat in piscem mulier formosa superne, spectatum admissi risum teneatis amici?

Wofern ein Maler einen Venuskopf auf einen Pferd Hals setzte, schmückte drauf den Leib mit Gliedern von verschiednen Tieren und bunten Federn aus, und ließe (um aus allen Elementen etwas anzubringen) das schöne Weib von oben – sich zuletzt in einen grausenhaften Fisch verlieren, sich schmeichelnd, nun ein wundervolles Werk euch aufgestellt zu haben: Freunde, würdet ihr bei diesem Anblick wohl das Lachen halten?

### Umfeld

Die Epoche, in der Buxtorf lebte, war eine Zeit grössten geistigen und sozialen Umbruchs, eine Epoche die man gemeinhin als Beginn der Neuzeit bezeichnet:

- Reformation,
- Entstehung eines neuen Weltbildes auf der Erde – Stichwort: Entdeckung neuer Erdteile, bisher unbekannter Kulturen
- Entstehung eines neuen Weltbildes am Himmel, im Universum, Verlust der Zentrumsposition der Erde – Stichwort: Kepler, Kopernikus,

Und bei den Juden:

- Zusammenbruch des einst blühenden spanischen Judentums, und gewalttätige Bekehrung oder Verstossung aus Spanien
- Vollständige Vertreibung der Juden aus England und Frankreich
- Belassung von lediglich zwei jüdische Gemeinden in Deutschland: Ghettos von Worms und Frankfurt
- Gründung der autonomen Vierländer in Polen

### Werdegang

Buxtorf konnte an keiner der etablierten Universitäten studieren, denn diese waren katholisch, und Protestanten waren nicht zugelassen. Er studierte deshalb an einer protestantischen Hochschule, die nicht die Insignien einer Universität besass, in Herborn. Der Plan, eine Tätigkeit in Heidelberg aufzunehmen, scheiterte, da die Gegend von den katholischen spanischen Truppen besetzt war. So zog er ins protestantische Basel, wo bereits ein Onkel lebte. Basel verfügte über eine protestantische Universität, hatte aber einen Bischof als Kanzler. Dies erlaubte sowohl eine protestantische als auch eine katholische Karriere – und förderte insbesondere auch einen intensiven Gedankenaustausch.

Buxtorf wurde Professor für Hebräisch<sup>3</sup>. Er studierte die Massorah und entwickelte Theorien zur Punktierung der hebräischen Schrift. Er übersetzte die hebräische Bibel, den Talmud (was grosse Vorkenntnisse und eine Vertrautheit mit den gängigen rabbinischen Interpretationen voraussetzt); er kannte auch die postbiblische Literatur, ja sogar die Literatur in Jiddisch (Wajberdajtsch genannt).

Vielfach wurde Buxtorf von jüdischen Gelehrten konsultiert zu Fragen jüdischer Interpretationen – und er war sogar stolz, dass ihn jüdische Gelehrte für einen Konvertiten hielten, "weil er so gut hebräisch könne". Mit christlichen Theologen hatte er ebenfalls eine umfangreiche Korrespondenz, und unter seinen Briefpartnern findet man beinahe alle Berühmtheiten seiner Zeit. Eines der Resultate seiner hebräischen Studien war das *Lexicon Chaldaicum, Talmudicum et Rabbinicum*, in dem 20 Jahre Arbeit von Buxtorf selber und 10 Jahre Arbeit seines Sohnes steckten. Es sollte mehrere Jahrhunderte als autoritative Referenz gelten.

---

<sup>3</sup> Nur nebenbei sei erwähnt, dass seine Disputation interessanterweise einem andern Thema gewidmet war: „Haben Tiere Verstand oder nicht?“

## Zeittabelle

1517 **Luthers** Thesen

1529 Bern reformiert

1529 Türken unter Sultan **Suleiman** vor Wien

1530 Lehrstühle für Hebräisch in Paris

1543 **Kopernikus** gestorben

1546 Konzil von Trent erklärt die Vulgata (lateinische Übersetzung der Bibel) als authentisch

1557 Basel verbietet jeglichen Zugang von Juden

1564 **Buxtorf** geboren

1565 Schulchan Aruch

1566 **Pius V** erlaubt den Druck hebräischer Bücher

1570 Westeuropa judenrein

1572 **Bartholomäusnacht** (Massenmord an Protestanten) in Frankreich

1580 Vier-Länder-Rat (emigrierter deutscher Juden) in Polen

1590 **Marannen** (vertriebene zwangsgetaufte Juden aus Spanien) in Amsterdam

1603 Rabbinische Synode in Frankfurt verbietet jüdische Buchpublikationen in Basel ohne Bewilligung des Rabbinate unter Androhung des Bannes

1603 **Synagoga Judaica** erscheint auf Deutsch

ab 1612 Druck jüdischer Bücher in Hanau, wo Juden zugelassen. In Basel hebräische Bücher nur noch für Christen gedruckt

1614 **Fettmilch**-Pogrom in Frankfurt

1616 Verbrennung von 75 Hexen in der Waadt

1617 **Buxtorf** arbeitet mit zwei Juden zusammen, 1619 Beschneidungsskandal

1618 **Dreissigjähriger Krieg** beginnt

1629 **Buxtorfs** Tod an der Pest



### **Die Synagoga Judaica**

Die Synagoga Judaica erschien 1603 in Deutsch (und nicht, wie üblich, in Latein, was den Einfluss der Lutheranischen Reformation beweist), wurde aber bereits 1604 – ohne Einwilligung Buxtorfs – in Holland ins Lateinische und Holländische übersetzt. Interessanterweise ist der lateinische Text im Ton aggressiver gegenüber den Juden als der ursprüngliche Text Buxtorfs.

### **Buchdruck**

Die reiche Publikationstätigkeit Buxtorfs und die Anerkennung seiner Leistungen sind wohl der Grund, weshalb man ihn mit vielen Angeboten an auswärtige Universitäten zu locken suchten. Dass er gleichwohl – trotz höherer Saläraussichten – in Basel blieb, liegt wohl daran, dass es dort Druckereien gab, die hebräisch drucken konnten. Solche Gelegenheiten waren damals selten. Nur wenige Drucker verfügten über hebräische Schrifttypen, von denen man jeweils drei Arten benötigte: die bekannte Quadratschrift, die sog. Raschi-schrift und die jiddische Schrift für das Wajberdajtsch. Ausserdem brauchte man Setzer und Korrektoren, die des Hebräischen und Jiddischen mächtig waren, und dazu benötigte man die Einwilligung der Behörden, Juden in ihrer Stadt zu dulden.

Für Basel sprach gewiss auch, dass einer der dortigen Drucker Buxtorfs Schwiegersonn wurde. Dadurch wurde wohl die Publikation von Buxtorfs Schriften befördert, konnte er doch bei den langen Wartelisten mit einer wohlwollenden Bevorzugung rechnen. Buxtorf wurde Zensor für hebräische Bücher, d.h. er hatte die hebräischen Bücher vor der Publikation auf Stellen zu durchkämmen, die Christen verunglimpfen<sup>4</sup>. Und dank dieser Position als Zensor konnte Buxtorf dann Einblicke erhalten – z.B. in Vorabdrucken der Schriften – welche anderen Gelehrten vorenthalten waren.

## **Wie zuverlässig ist Buxtorf?**

### **Welches sind seine Quellen?**

Woher hatte Buxtorf sein Wissen über das praktische Leben der Juden? Direkte Anschauung konnte er nicht haben, denn es gab in Basel kein jüdisches Leben. Einen eigenen Einblick in die Ghettos von Worms und Frankfurt konnte er nicht erlangen, denn die Behörden verboten den Christen den Zutritt; und die Juden hätten einen christlichen Theologen auch nicht empfangen aus – nicht unbegründeter - Angst vor Bekehrungsversuchen.

Wenn auch in Basel Juden nicht zugelassen waren, so existierte doch in Allschwil, einem heutigen Vorort von Basel, seit 1567 zeitweise eine jüdische Familie. Mit dieser hat Buxtorf offenbar verkehrt, war dort zum Essen eingeladen und empfing sie auch bei sich (was in Anbetracht der strengen religiösen Einschränkungen der Kaschruth, denen die Juden unterworfen waren, gewiss als Sonderfall gelten darf)<sup>5</sup>.

<sup>4</sup> Solche Stellen gab es vor allem in Gebetbüchern, in denen der Zorn Gottes über die abtrünnigen Christen herbeigerufen wurde. Sie wurden zur Vermeidung der Zensur von den Herausgebern jeweils euphemistisch formuliert (Christen = Edom) oder durch Leerstellen markiert

<sup>5</sup> Siehe auch im Anhang: „Beispiel der Beziehungen Buxtorfs zu Juden in seiner Umgebung“

Mehrere Bücher und lexikalische Einträge erwähnen als weitere mögliche Quelle für Informationen zwei Juden, die bei Buxtorf arbeiten durften. In der Tat hatte Buxtorf von den hohen Behörden die Bewilligung erhalten, für seine Arbeit als Übersetzer und Zensor zwei gelehrte Juden anzustellen. Diese wohnten in seiner Nachbarschaft, und mit ihnen hatte er enge Kontakte. Allerdings, als einer der Juden Buxtorf zur Beschneidung seines Sohnes einlud, sollte sich dies für alle Beteiligten – inklusive den Obersten Knecht, der die Erlaubnis erteilt hatte - als fatal erweisen:

*Anno 1619 Januario*

*Ward Jud Abraham, welcher sich auf Bewilligung einer hohen Obrigkeit bei Herrn Professor Joh. Buxtorf aufhielt ein Sohn geboren, hielt dieser Jud bei Herrn Georg Martin Glaser dem obersten Knecht an, das er etliche Juden das Geleits möchte ertheilen, damit sie der Taufe seines Sohnes beiwohnen könnten, dazu er Willen gebe. Da nun der Jud aber die Beschneidung in gegenwart Herrn Professor Buxtorfs, seiner Tochter Mann Herrn Ludwig König und Zweyen andern, so wurde als dem Rath offenbahr geworden, erkannt den 16. Januar 1619: Soll Herr Professor Buxtorf und sein Tochtermann jeder umb 100 Gulden gestraft, die andern Zwei somit dem obersten Knecht in die Gefangenschaft geführt werden. Und Jud Abraham umb 400 Gulden gestraft. Samstag darauf sind die zwei samt dem obersten Knecht der Gefangenschaft entlassen. J.J. Iselin*

Allein, diese beiden Juden kommen als Informanten für die Synagoga Judaica nicht in Frage, denn sie kamen erst 1617 zu Buxtorf, während das genannte Buch schon 1603 erschienen war...

So muss man annehmen, dass Buxtorf sein Wissen hauptsächlich auf dem Korrespondenzweg erlangt hatte. Die Verbindungen mit der Bücherstadt Frankfurt, wohin viele seiner Bücher hingingen, und von wo aus viele Autoren in Basel drucken liessen – was Buxtorf dann zu zensieren hatte – waren gewiss hilfreich.

### **Wie wurden die Quellen ausgewertet?**

Stephen G. Burnett ist in seinem Buch „From Christian Hebraism to Jewish Studies; Johannes Buxtorf and Hebrew Learning in the Seventeenth Century“ der Frage der schriftlichen Quellen nachgegangen und hat nachgewiesen, dass ca. 60 % von Buxtorfs Synagoga Judaica aus anderen, vor allem auch jüdischen Büchern stammt.

Damit stellt sich die Frage: Ist Buxtorf ein einfacher Plagiator, der hemmungslos und unkritisch von anderen Autoren abschrieb? Oder war er vielmehr ein hervorragender Redaktor, der viele Quellen sorgfältig prüfte, darunter die richtigen als zuverlässig einschätzte und sie dann korrekt auswertete?

Wenn man diese Fragen beantworten will, kann man davon ausgehen, dass die jüdischen Quellen problemlos waren. Auch wenn in ihnen die Meinungen weit, ja sehr weit auseinander gingen, so waren sie doch mit Sicherheit authentisch.

Und wie steht es mit christlichen Quellen? Die damals verfügbaren Beschreibungen der jüdischen Religion und Sitten durch Christen stammten von

Konvertiten, d.h. von Christen, die ursprünglich Juden waren und später durch Taufe zum Christentum übergetreten waren. Dass deren Zeugnisse vor allem dazu dienten, ihren eigenen Schritt zu begründen – was natürlich eine Betonung der Schlechtigkeit von allem Jüdischen impliziert – liegt auf der Hand. Deshalb erstaunt es nicht, dass deren Berichte dann sogar den Christen verdächtig waren.

Zum Beispiel schreibt Johannes Eck, der bekannte Gegenspieler Luthers, über den christlich gewordenen Juden Antonius Margarita, Sohn des Rabbiners Jakob Margoloth, welcher, zuerst katholisch getauft, dann zum Protestantismus übergetreten, ein Buch über jüdische Sitten - *Der Gantz Juedisch Glaub* - geschrieben hatte:

*ANTONIUS MARGARITA hat gegen die Juden geschrieben, aber ach, wie schludert er in Worten, Personen, eigentlich feststehenden Dingen! Er behauptet, der Text Jesaja Kapitel 63 sei von den Juden verstümmelt worden, die statt »lo« (lamed-waw-cholem) »lo« (lamed-aleph-cholem) gesetzt hätten: und so behauptet er, es müsse als Bejahung gelesen werden, was unsere Bibel und die Septuaginta fälschlich als Negation lesen. Es ist nicht gut, wenn Katechumenen und Neubekehrte Bücher schreiben, die nicht sorgfältig überprüft werden.*

#### Isaiah 63:9

בְּכָל־צָרָתָם | (לֹא) [לֹן] צָר  
וּמִלֶּאֱדָ פָּנָיו הוֹשִׁיעֵם בְּאַהֲבָתוֹ

וּבְחַמְלָתוֹ הוּא גָּאֵלֵם וַיִּנְשָׂאֵם  
וַיִּנְשָׂאֵם כָּל־יְמֵי עוֹלָם:

<sup>Luther</sup> Wer sie ängstete, der ängstete ihn auch; und der Engel, so vor ihm ist, half ihnen. Er erlösete sie, darum dass er sie liebete und ihrer schonete. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her.

<sup>KJV</sup> In all their affliction he was afflicted, and the angel of his presence saved them: in his love and in his pity he redeemed them; and he bare them, and carried them all the days of old.

Buxtorfs Werk war in dem Sinne einmalig, als es die erste Schilderung jüdischer Sitten und Bräuche ist, die von einem Christen stammte, der als Christ geboren worden war.

Kehren wir zurück zur Frage, wie man sich zur Tatsache, dass ein grosser Teil der Synagoga Judaica aus Zitaten anderer Schriften besteht, stellen soll. Burnett beurteilt dies in seinem oben genannten Buch als negativen Faktor, der den historischen und ethnologischen Wert von Buxtorfs Werk schwer beeinträchtigt,



und von ihm stammt der Vorwurf des Plagiators. Diesen Standpunkt sollte man jedoch hinterfragen. Zu Zeiten Buxtorfs galten ja noch nicht die heutigen Kriterien hinsichtlich wissenschaftlichen Vorgehens. Eigene Anschauung als Basis der Erkenntnis war damals noch kaum denkbar. Was aber als allgemein anerkannte Tugend galt, war der Rückbezug auf alte Weisheit. Dies implizierte das ausgiebige Zitieren früherer Autoritäten und verschaffte so den Lesern die Sicherheit, dass der Autor nicht aus dem unzuverlässigen eigenen Ich heraus argumentiert hatte – womöglich sogar subversiv....

Um Buxtorf zu werten, muss man deshalb fragen, wie er mit den verfügbaren Quellen umging. Welche hat er benützt, welche hat er nicht berücksichtigt? Buxtorf hat, wie sich herausstellt, insbesondere bei den Schriften der Konvertiten sehr kritisch geurteilt und all die Verleumdungen gegenüber dem Jüdischen übergangen, welche getaufte Juden üblicherweise zum Selbstschutz vorbringen. Es darf jedoch nicht verwundern, dass Objektivität zu Buxtorfs Zeiten höchstens dort erwartet werden darf, wo es um rein ethnologische Beschreibungen der Sitten und Bräuche geht. Sobald jedoch theologische Themen angeschnitten werden, treten zeitbedingte Vorurteile und religiöse Überzeugungen in den Vordergrund.

## **Was steht im Buch?**

Neugierig geworden auf das Buch, wollen wir nun prüfen, was sonst noch darin steht.

### **Die 13 Glaubensartikel der Juden**

Es beginnt mit den 13 Glaubensartikeln der Juden. Dies ist für einen Christen – und insbesondere für einen Protestanten – selbstverständlich, denn für sie ist die Basis der Religion der Glaube.

Juden hätten wahrscheinlich eine Beschreibung ihrer Religion nicht auf diese Weise begonnen. Für Juden hat nicht der Glaube eine zentrale Bedeutung, und in diesbezüglichen Themen sind die Meinungen der Gelehrten geteilt. Die Fragen nach der Auferstehung der Toten, dem Messias, der Endzeit, dem Lebens nach dem Tode –die verschiedenen Auffassungen sind am besten umschrieben mit dem Begriff „in der Schweben“. Die jüdische Religion stellt Taten vor Gedanken.

Die 13 Glaubensbekenntnisse sind deshalb auch spät entstanden. Sie wurden von Maimonides formuliert im 12. Jahrhundert, wurden aber von den zeitgenössischen Rabbinern kritisch beurteilt und abgelehnt. Erst im 15. Jahrhundert wurden sie in die Liturgie aufgenommen und bilden seither – in poetisch abgeänderter Form – als „Ani Maamin“ einen Bestandteil des Gebetbuches<sup>6</sup>.

---

<sup>6</sup> Übrigens hat sie: Darius Milhaud, ein französischer Komponist von jüdisch provenzalischer Abstammung, vertont. Und beim ersten Besuch eines Papstes in einer Synagoge, beim Besuch von Papst Johannes Pauls in der Synagoge von Rom im Jahre 1986, wurde er mit Ani Maamin empfangen.

### Die dreizehn Glaubensartikel des Maimonides

Ich glaube mit voller Überzeugung, dass...

1. ...der Schöpfer allein der **Urheber** alles dessen ist, was geschah, geschieht und geschehen wird.
2. ...der Schöpfer **einzig** ist.
3. ...der Schöpfer **unkörperlich** ist, und dass ihm auch keine Gestalt beigelegt werden kann.
4. ...der Schöpfer **Anfang und Ende** ist.
5. ...der Schöpfer allein es ist, dem **Anbetung** gebührt.
6. ...die Worte der **Propheten** alle wahrhaftig sind.
7. ...die Kündigung unseres Lehrers Moses die **Wahrheit** ist.
8. ...diese **Thora** unserem Lehrer Moses übergeben wurde.
9. ...es nie eine **andere Lehre** vom Schöpfer her geben wird.
10. ...der Schöpfer alles Tun und jegliches Trachten der Menschen **kennt**.
11. ...der Schöpfer wohl **vergilt** all denen, die seine Gebote erfüllen, und übel tut denen, die seine Gebote brechen.
12. ...der **Messias** kommt.
13. ...einst zu seiner Zeit die Toten **auferstehen** werden.

Buxtorf hat die Glaubensartikel auf Deutsch übersetzt und korrekt wiedergegeben. Dass er bei den letzten Artikeln, die sich auf die Endzeit und den Messias beziehen, theologische Kommentare abgibt und dabei den christlichen Standpunkt vertritt, darf nicht erstaunen.

Interessanterweise beginnt eine spätere Ausgabe der Synagoga Judaica, die 1680 auf lateinisch erschien, redigiert vom nicht weniger berühmten Sohne Buxtorfs, anders. An den Anfang gestellt werden hier verschiedene Richtungen im Judentum, die Rabbaniten und die Karaiten. Die Rabbaniten sind die Juden, die sich auf den Talmud berufen. Die Karaiten, auch Karäer genannt, hingegen lehnen den Talmud und die rabbinischen Schriften ab und beziehen sich allein auf die biblischen Texte – die Assoziation mit den Bestrebungen der christlichen Reformatoren ist offensichtlich. Solch ein historisch begründeter Buchanfang – im Stile der römischen Geschichtsschreiber, darunter auch des Juden Josephus Flavius – wäre jüdischem Gedankengut näher gewesen.

Es wäre interessant, zu verfolgen, wie sich in den verschiedenen Auflagen des Buches die Formulierungen der Vorworte und Eingangskapitel mit den politischen Entwicklungen der Epoche – Reformation, Gegenreformation, Dreissigjähriger Krieg, etc. – veränderten. Allein, dies geht weit über unser jetziges Thema hinaus.

### Inhaltsangabe

Kehren wir zum Buche selbst zurück: Was zeigen die Inhaltsangaben der übrigen Kapitel?

- Wie der jüdische Glaube formuliert wird,
- Wie ein Jude zum Juden wird
- Wie der Tag des Juden verläuft
- Wie die die Juden ihre Feste feiern
- Was Juden essen dürfen
- Wie Juden heiraten (und sich scheiden)
- Wie Juden auf Reinheit und Reinlichkeit achten
- Wie Juden mit dem Tod umgehen
- Welche Vorstellungen Juden haben vom Messias

Im Detail:

#### Inhaltsverzeichnis

## SYNAGOGA JUDAICA NOVITER RESTAURATA

### Das I. Capitul

Von den Articklen des jüdischen Glaubens,  
Haltung der zehen Geboten,  
und Ursach ihres Unglaubens

### Das II. Capitul

Von der Geburt und Beschneidung der Juden  
und wie sie in den Jüdischen Leben erzogen werden

### Das III. Capitul

Wie die Juden ihre junge Kinder  
auferziehen zur Gottes-Furcht

### Das IV. Capitul

Wie die Juden am Morgen aufstehen  
und sich zu dem Morgen-Gebett rüsten

### Das V. Capitul

Von dem Morgen-Gebett der Juden  
und wie sie sich in den Schulen verhalten

### Das VI. Capitul

Wie sich die Juden nach dem Morgen-Gebett  
und sich zum Mittag-Essen rüsten

### Das VII. Capitul

Wie sich die Juden gemeiniglich  
über dem Essen verhalten



**Das VIII. Capitul**

Von dem Abend- und Nacht-Gebet der Juden  
und wie sie sich schlaffen legen

**Das IX. Capitul**

Wie die Juden den Montag und Donnerstag alle Wochen feyeren

**Das X. Capitul**

Wie sich die Juden zu dem Sabbath rüsten und wie sie den Sabbath anfangen

**Das XI. Capitul**

Wie die Juden den rechten Sabbath feyern und vollenden

**Das XII. Capitul**

Wie sich die Juden auf ihr Oster-Fest zuschicken

**Das XIII. Capitul**

Wie die Juden ihr Oster-Fest recht Jüdisch anfangen zu feyern

**Das XIV. Capitul**

Wie sich die Juden die sieben Tag an dem Oster-Fest verhalten und es vollends  
ausmachen

**Das XV. Capitul**

Von dem Pfingst-Fest der Juden

**Das XVI. Capitul**

Wie die Juden das Fest der Lauber Hütten  
Feyern

**Das XVII. Capitul**

Von dem Fest der Neumonden

**Das XVIII. Capitul**

Wie Gott an dem Neuen Jahr Gericht haltet, über die Sünde der Juden, und wie sie sich  
auf das Neue Jahrs-Fest rüsten

**Das XIX. Capitul**

Wie die Juden das Fest des  
neuen Jahrs feyern

**Das XX. Capitul**

Wie sich die Juden auf das Versöhn-Fest rüsten und einen Hahn für ihre Sünden opffern

**Das XXI. Capitul**

Vom Fest der Versöhnung

**Das XXII. Capitul**

Vom Freuden-Fest des vollendeten Gesetz und wie sie die Kirkenaembter austheilen

**Das XXIII. Capitul**  
Vom Fest der Kirch-weyhung

**Das XXIV. Capitul**  
Von dem Fest Purim

**Das XXV. Capitul**  
Von denen Fast-Tägen der Juden

**Das XXVI. Capitul**  
Vom Unterschied im Kochen und essender Speys, auch von neuen Kuchen-Geschirren

**Das XXVII. Capitul**  
Wie die Juden ihr Vieh schlachten

**Das XXVIII. Capitul**  
Von der Juden Hochzeit

**Das XXIX Capitul**  
Von der Ehe-Scheidung und Scheidbrief der Juden

**Das XXX. Capitul**  
Wie sich die Jüdischen Weiber von ihres verstorbenen Manns Bruder scheiden

**Das XXXI. Capitul**  
Von weiblicher Unreinigkeit und wie sich die Jüdischen Weiber darbey verhalten

**Das XXXII. Capitul**  
Von der Juden Bettlerey und Armuth

**Das XXXIII. Capitul**  
Von denen Kranckheiten der Juden

**Das XXXIV Capitul**  
Von etlichen Jüdischen Straffen

**Das XXXV. Capitul**  
Von der Begräbnus ihrer Todten und wie sie um die Verstorbene Leyd tragen

**Das XXXVI. Capitul**  
Von dem zukünfftigem Messia der Juden

Es ist natürlich unmöglich, hier das umfangreiche Werk in seiner Gesamtheit abzuhandeln. Wenn ich jedoch versuche, einzelne Themen auszuwählen, gelange ich in ein Dilemma. Die nicht-jüdischen Leser werden sich vorwiegend für das interessieren, was von früherem Brauchtum in der Gegenwart weiterlebt, d.h., sie möchten einen Einblick in das, was heute als „normales“ jüdisches Leben bezeichnet werden kann. Die jüdischen Leser hingegen, die das natürlich wissen, möchten vielmehr erfahren, was früher anders war. D.h., die einen möchten das Typische, die andern das Atypische, und die Frage ist: Welchen Aspekt soll ich bevorzugen?

### Der Sabbath

Als Kompromiss möchte ich ein Beispiel wählen, mit dem auch die Nicht-Juden weitgehend vertraut sind, in dem aber sogar die Juden einiges Überraschendes entdecken können: Das Fest des Sabbaths.



Vorbereitungen für den Sabbath

Gewiss hat der Sabbath im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlung durchgemacht, und wenn König Salomo heute bei uns vorbeikäme, so würde er sich kaum zurechtfinden. Aber einige Grundlinien sind gleich geblieben: Es ist ein besonderer Tag, und zu allen Zeiten war es für die Juden ein Privileg, aus der Alltagsplackerei ausbrechen zu können in ein Leben, das Höherem gewidmet war. Der Sabbath ist anders als alle anderen Tage, er wird freudvoll erwartet und in Freude gefeiert, und genau so schildert Buxtorf die Vorbereitungen zum Fest und die Feier in Synagoge und Heim.



*343 Kapitel 10: Vor Zeiten hat man mit einem Horn oder Trommeten sechsmahl umgeblasen, dass sich jedermann zu den Sabbath bey Zeiten rüsten solle; Jetzund aber an wohl-bestellten Synagogen gehet der Schechach Tzibbur der Cüster oder Schulklopffer herum, und schreyet: dass jedermann von aller Arbeit abstehen, und sich zu Hachnasas callah rüste, das ist, zu empfangen zierlich und ehrlich, den heiligen Sabbath, welcher als eine schöne Hochzeiterin hereintritt. Thun derohalben nach der Vesper-Zeit keine äusserliche Arbeit mehr, sondern fangen den Sabbath ziemlich frühe an, geben ihm etwas zu von der Wochen, gehen in die Synagog, singen und beten, ziemlich viel nach ihrem Gebrauch.*

*350: Dass sie den Sabbath etwas zu geben, und frühe anfangen, geschicht von der verstorbenen Seelen wegen, welche auch aus der Höllen und Fegfeuer zu der Ruhe des Sabbaths kommen. Denn sobald man in der Schulen ein Gebettlein singet, mit einem schönen und lieblichen Nigun oder Musikalischem Ton, fänget an Barechu, dancket, so lauffen die verstorbene Seelen aus dem Fegfeuer, und setzen sich an alle Wasser, wo sie können und kühlen sich etwas ab. Dessenthalben auch die weisen Rabbinen verboten, um diese Zeit Wasser zu schöpfen, damit man die arme Seele nicht beraube, wie man in ihren Minhagim lireset.*

Wir finden also erneut eine sachliche Darstellung des Brauchtums, und wiederum ist eine abergläubische Legende darin eingebettet. Weiter geht die Vorbereitung des Sabbats:

*Kochen ... am Freytag vor Nacht, alles was sie über den Sabbath essen wollen, sonderlich müssen auch die Weiber vielerley gute Kuchen backen, .... Sie verehren den Sabbath mit drey köstlichen Mahlzeiten, so gut und stattlich zugestuet als einem jeglichen möglich ist.....*

*Es soll sich auch keiner beduncken lassen, er seye zu stattlich, reich, verständig, etc, als dass er selbst zu Ehren des Sabbaths etwas arbeiten, und zurüsten sollte, und wann einer schon hätte hundert tausend Mägde und Knecht, so soll er sich doch auch selbst zu Ehren dem Sabbath bemühen.....*

Es folgen die Beschreibung der Reinigung des Körpers, der Vorschriften zur Haar- und Nagelpflege, der schönen Sabbathkleidung, die Bereitung des Tisches, der während des ganzen Sabbaths gedeckt bleibt, alles verbunden mit dem Hinweis, dies habe deshalb zu geschehen, weil der Sabbath mit gleichen Ehren zu empfangen sei wie eine Königin: *..Damit zur Ankunfft der Königin, das ist, den Sabbath, alles recht geordnet und stattlich zubereitet seye.*

Grosses Gewicht wird auf die Beschreibung der Sabbath-Lichter gelegt, auf deren Zahl, auf die Zeremonien beim Anzünden, die Gebete, und auf die Legenden, die sich um die Sabbath-Lichter ranken. Um deren Rolle im Wochenablauf zu erfassen, muss man sich vergegenwärtigen, was es in früheren Zeiten bedeutete, dass jedermann zumindest einmal in der Woche auch nach dem Eindunkeln Licht hatte, einmal in der Woche noch nach Einbruch der Nacht essen konnte und den Abend – da das Waschen des Geschirrs als Arbeit verboten ist - sanft ausklingen lassen durfte. Und Buxtorf vermerkt auch ausdrücklich,

dass an diesem Abend der Ehegatte – gemäss Gesetz - seine Ehepflichten gegenüber seiner Frau zu erfüllen hat.

Den wahren Geist des Sabbath, der „Königin Sabbath“, charakterisiert der folgende Hinweis, den Buxtorf uns weitergibt:

*Du solst dich frölich machen an deinen Feyer-Tägen/ nemlich: Dass alle unsere Sachen sollen seyn zu der Ehre Gottes. Darum iss und trinck, und lass dir wohl seyn, und gedenck, dass du es dem Sabbath zu Ehren thust, aber nicht, dass einer am Freytag wolle viel einkauffen, seinen Hals zu füllen, sonderlich einer, der es nicht wohl vermag, solches wäre ihm schier mehr für eine Sünde gerechnet, denn für ein gutes Werck, dann er gedenckt dardurch am Sabbath, dass er am Sonntag nicht so gut essen wird, und trauert darüber, und ist nicht frölich am Sabbath.*

Wie zu erwarten, folgen dann die zahlreichen Vorschriften über die Arbeiten, die am Sabbath nicht verrichtet werden dürfen. Hier ist natürlich der Blick in die damalige Arbeitswelt interessant, denn während heutzutage die Diskussionen über die Sabbathgesetze vorwiegend um das Verbot gehen, Maschinen, insbesondere elektrische Geräte, zu benutzen, waren damals ganz andere Themen im Vordergrund.

Zuerst führt Buxtorf mehrere Legenden an, in denen gezeigt wird, wie diejenigen, die den Sabbath halten belohnt, resp. die anderen bestraft werden – nicht ohne kritisch zu betonen, dass die zeitgenössischen Juden sich nur formal und nicht aus dem Herzen an den Sabbath hielten, und dass sie deswegen in Elend lebten.... Dann zählt er Verbotenes und Erlaubtes auf und kann nicht umhin, auf manche Spitzfindigkeiten hinzuweisen. Auch hier sind heute kaum mehr vorstellbare Aspekte interessant, die Buxtorf aus dem Schulchan Aruch zitiert, z.B. die Diskussion, ob man *nemlich, bey den Sabbathlichtern, zum Exempel Flöhe oder Läuse darbey fangen dürfe. Item, Schreiben oder Lesen ist verboten, damit niemand verursacht werde, das Licht zu butzen...*

Was darf man Tieren am Sabbath zumuten? Wie weit dürfen sie gehen, was dürfen sie tragen? Wie führt man ein Ross am Zaum, am Halfter, damit es nicht wegläuft? Wie ist es mit Satteln? Wie gewährt man auch Tieren Sabbathruhe?

*Ein Hünlein soll man nicht gehen lassen am Sabbath, mit einen Lümplein oder Schnürlein an den Fuss genähet, zum Zeichen, dass man es darbey erkennen soll, sondern man soll solches am Freytag ablösen, damit es am Sabbath recht ruhen könne.*

Was darf man tun, wenn ein Tier in einen Graben fällt?  
*...und kann selbst nicht heraus kommen, soll man ihm zu essen darein geben, biss der Sabbath fürüber ist, und alsdann herausziehen.*

*Ist tieff Wasser in den Graben, dass man es nicht speisen kann, soll man ihm ein Büschlein Stroh und andere Sachen unterlegen....*

Der wunderbare Tag des Sabbath geht dann zu Ende, wenn die Nacht einfällt:

### **Hawdalah**

*387 Kapitel 11: Zwischen Abend und der Nacht ist abermal verboten frisch Wasser zu schöpfen, oder aus einen Bach zu trinken, von wegen der Seelen, der verstorbenen Gottlosen, welche sich noch zur letzt kühlen und abwaschen, weil sie bald wieder in die Hölle müssen..... Gegen Abend kommen sie wieder zusammen, und beten biss in die Nacht, singen schöne Sabbath-Lieder, und sonderlich das Gebet Verhurachum sinden sie mit einem hübschen und lieblichen Nigun in schöner Melodey (wie die Katzen im Mertzen zusammen stimmen) dass sie also mit Singen dem heiligen Sabbath das Geleit hinweg geben. Sie verziehen diese Gesäng biss in die Nacht, aus Barmhertzigkeit gegen die armen Seelen der Reschaim und gottlosen Juden, damit sie desto langsamer wiederum in die Hölle kommen. Dann gleichwie man am Freytag zu Nacht in der Hölle ein öffentlich Geschrey thut, dass alle Reschaim oder Gottlose sollen aus der Hölle gehen, zu ruhen am Sabbath, gleichwie gantz Israel ruhet; also thut man auch am Sabbath zu Nacht wiederum ein Geschrey, dass sie wieder hinein gehen, so das Volck Israel ihr Nacht-Gebet vollendet hat.*

*391: Lezlich machet man Habhdalah, das ist ein Unterschied zwischen dem Sabbath, und der neuen Wochen, und dancken Gott, dass er ihnen die Gnade verliehen, das sie den Sabbath sowohl gehalten haben. Diss thut der Vorsinger öffentlich in der Schul, nach vollendetem Nacht-Gebet, von wegen der armen Juden, die es daheim Armuth halben nicht können thun, sonsten thut es ein jeglicher Baalbajis oder Hauss-Vatter daheim in seinem Hauss, und gehet also zu: Man zündet eine grosse Kerzen an, ist einer Fackel gleich, wird Ner Habhdalah, ein Licht der Unterscheidung genennet, und rüschtet auch ein Büchlein zu, solches ist gemeiniglich von Silber gemacht, voll mit gutem Gewürtz der Haus-Vatter nimmt einen Becher mit Wein (in Bier-Ländern nimmt man Bier, wann einer die Kosten nicht an den Wein thun kann) in die rechte Hand, und singt mit hoher Stimme nach gut Jüdischer Dollmetschung also: Siehe, Gott ist mein Heyl..... Jetzt macht er den Segen über den Becher, und spricht: (indem er aber anhebt zu reden, schüttet er ein wenig Wein aus den Becher in die Erde) Gelobet.....*

*393: Darnach fasset er den Becher in die lincke Hand, und nimmt das Büchlein in die rechte Hande, und spricht: Gelobet seist du, etc., der du erschaffen hast vielerley Gewürtz; Riechet an das Gewürtz, und gibt seinem Hauss-Gesind auch daran zu riechen, hernach nimt er den Becher wieder in die rechte Hand, und gehet zu der grossen Kerzen, besiehet sehr fleissig seine Nägel an der lincken Hand, also, dass die Finger gekrümmet seyn inwendig in die Hand, und einen Schatten in die Hand geben, strecken sie darnach wieder aus, und besiehet sie von auswendig genau so, dass er bey dem Licht erkennen möge,*

dess sie weisser seyn, als die Finger, und sagt: Gelobet seyst du Herr unser Gott, ein König der Welt, der du ein helles Licht erschaffen hast. Nimmt den Becher wieder in die lincke Hand, und besieht auch als die Nägel an der rechten Hand: nimmt den Becher wieder in die rechte Hand, und sagt: Gelobet.....der einen Unterschied machest zwischen den Heiligen und Unheiligen; (zwischen diesen Gebetlein schüttet er abermal ein wenig Wein aus dem Becher auf die Erden) trincket hernach ein wenig daraus, und gibt den andern auch daraus zu trincken, hiermit hat der Sabbath ein Ende, und fänget die Wochen an.

396: Sie riechen an das Gewürtz, auf dass sie nicht krafftlos werden, weil eine Seel von ihnen wieder ausfähret, die sie am Sabbath mehr, dann an andern Tägten haben. Folgen Darlegung der dritten Seele.

400: Von diesen übrigen Seelen am Sabbath disputiert auch sehr subtil Rabbi Abraham in seinem Medrasch oder Auslegung über die fünff Bücher Moyisis, welches Buch Zeror Hammor, Fasciculus Myrrhae genennet wird. Andere machen es noch besser und sagen, man rieche in das Gewürtz darum, dass das höllische Feuer am Sabbath nicht stincket: so bald aber der Sabbath ausgehet, und die Thüren der Höllen geöffnet, dass die Reschaim und verstorbene Seelen wieder hinein müssen, so fänget es wieder an zu stincken, und wider diesen Gestank ist dasselbige Gewürtz gut, wie in ihren teutschen Minhagim geschrieben ist, etc. (Pag.3)<sup>7</sup>



Vorbereitungen zu Pessach, Segnung der Söhne

<sup>7</sup> Wer sich für weitere Beispiele interessiert, sei darauf hingewiesen, dass der ganze Text des Buches in einer englischen Übersetzung aus dem Internet heruntergeladen werden kann unter <http://www.uwm.edu/~corre/buxdorf/index.html>. (2009)





Wochenfest, feierliches Lesen der Thora



Laubhüttenfest, Juden in der Laubhütte mit Lulav und Ethrog





Hochzeit im Freien, vor der Synagoge, unter einem Baldachin, im Hintergrund ein „Chuppahstein“ an einem Tragpfeiler

### Versuch einer Beurteilung der Synagoga Judaica

Für uns stellt sich nun die Frage, wie Buxtorfs Buch zu bewerten sei mit seinen widersprüchlichen Aspekten, wie:

- Abergläubischen Sitten, bei deren Beschreibung die Leser gewarnt werden müssen, nicht darüber zu lachen, einerseits
- Wissenschaftlich genauen, ethnographischen Ansprüchen genügenden Darstellungen anderer Sitten andererseits
- Respektbezeugungen und Preisungen der jüdischen Religion einerseits und
- Heftigen Schimpftiraden über die zeitgenössischen Juden andererseits

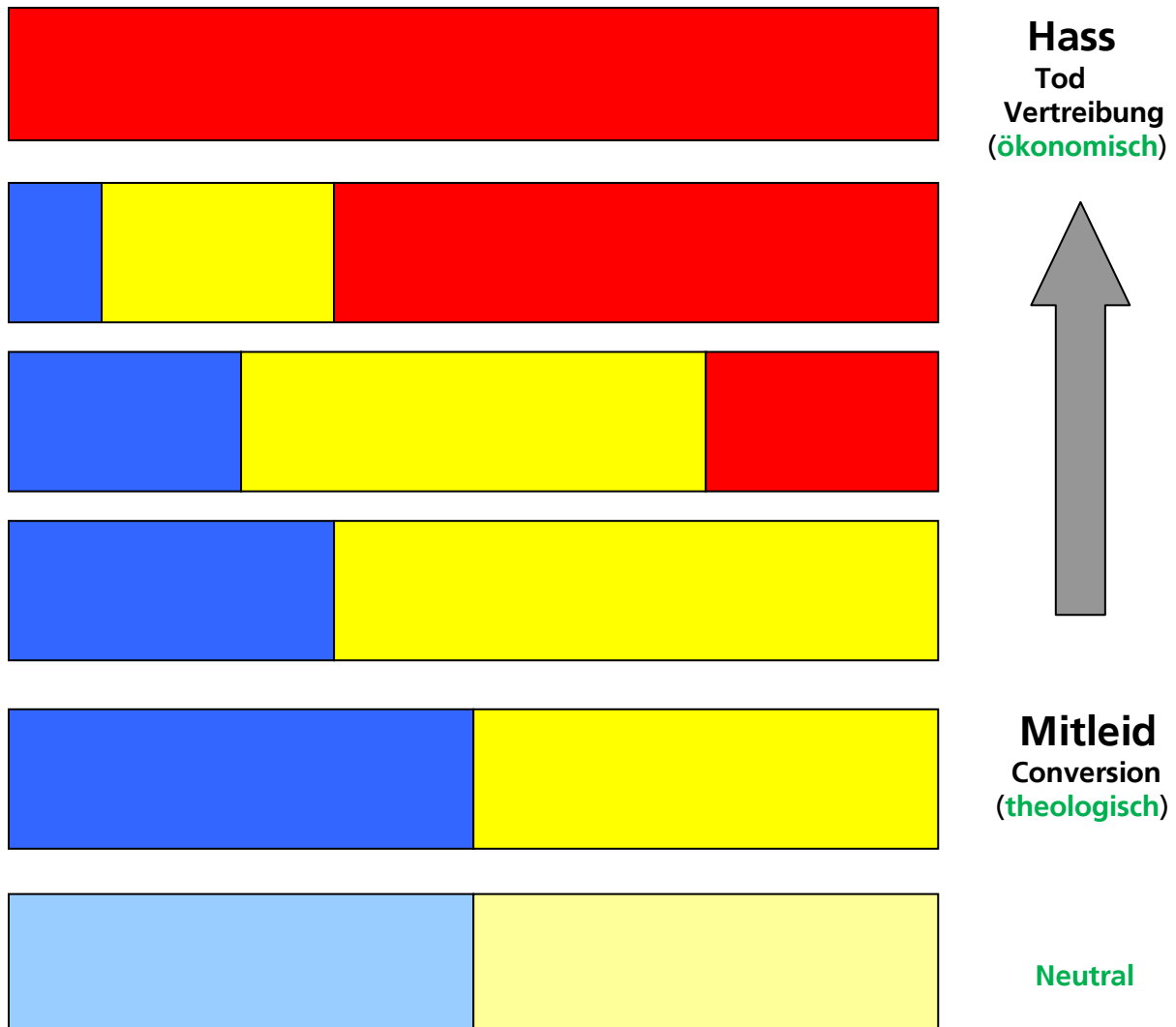
#### War Buxtorf Antisemit?

Die unvermeidliche Frage: War Buxtorf Antisemit? Darf man, muss man ihm diesen Vorwurf machen, wie manche seiner Biographen behaupten?

Nun, Antisemit kann er nicht sein, denn dieser Begriff impliziert, dass es Juden gibt, die nicht religiös sind, und solche existierten im 16. Jahrhundert noch nicht. Zu Zeiten Buxtorfs konnte es um nichts anderes als Religion gehen, Judenfeindschaft konnte nur religiös bedingt sein und dafür ist eher der Begriff Antijudaismus richtig. Wenn wir die Frage entsprechend umformulieren, hängt die Antwort davon ab, wo wir die Messlatte ansetzen.



## Abstufungen des Antisemitismus



### Skala:

Durch theologische  
Brille betrachtet:



**Positives**



**Negatives**

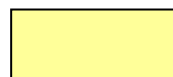


**Lügen**

„Objektiv“:



**Positives**



**Negatives**

- **Ausdruck des Antijudaismus durch**
- Erhöhung des Christentums → Mitleid, → Mission
- Erniedrigung des Judentums → Hass, → Pogrom

In unserem Schema des Antijudaismus steht unten der Idealzustand, die absolut objektive Darstellung des Jüdischen, bei der Positives und Negatives wertfrei (neutral) und in fairer Gewichtung beschrieben werden - ein Idealzustand, den es wohl nie gab und nirgends gibt, und den wir uns zwar wünschen möchten, aber leider nicht als Standard erwarten dürfen.

Die darüber liegende Reihe zeigt eine gleiche Gewichtsverteilung zwischen Positivem und Negativem, die Farben sind jedoch greller - und dies soll eine Betrachtungsweise symbolisieren, welche die Verhältnisse zwar korrekt, aber durch Vorurteile des Betrachters emotionell verfärbt, wiedergibt. Diese Stufe ist bis heute das, was man als bestmögliche Realität erwarten kann.

Antijüdisch zu werden beginnt es erst auf der nächsten Stufe, wo sich die Voreingenommenheit des Betrachters darin äussert, dass das Negative Übergewichtig betont wird.

Gefährlich antijüdisch wird es dann, wenn offensichtliche Lügen aufgetischt werden, wie z.B. die Anschuldigung der Tötung Christi, der Schändung von Hostien, der Opferung von Christenkindern am Osterfest, der Vergiftung von Brunnen zur Verbreitung der Pest und all die anderen gängigen Lügen, mit denen zur Vertreibung, zur Beraubung und zur Tötung der Juden aufgehetzt wurde und wird.

### **Wo wäre nun Buxtorf auf dieser Skala zu platzieren?**

Im ethnologischen Bereich, bei der Darstellung der Sitten und Bräuche, ist Buxtorf zweifellos objektiv, denn seine Äusserungen sind sowohl abgestützt auf belegte schriftliche Quellen jüdischer Herkunft als auch auf Auskünfte seiner jüdischen Korrespondenten.

Nie versucht er, jüdische Sitten lächerlich zu machen – im Gegensatz zu Konvertiten und Hasspredigern – sondern schildert sie mit viel Respekt. Bei theologischen Fragen, z.B. bezüglich des Messias oder der Endzeit, ändert sich allerdings der Ton. Hier beurteilt Buxtorf die Juden durch die Brille eines protestantischen Theologen und tadelt sie, weil sie sich von der Urquelle der Offenbarung, ihrer Thorah, getrennt und sich den – hier verschärft sich der Sprachgebrauch – lügenhaften Lehren der Rabbiner anvertraut haben. Die Parallelen zur Einstellung der Protestanten gegenüber der, von ihnen so betrachteten Irrlehre des Katholizismus sind augenfällig, und der Sprachgebrauch ist derselbe.

Nur mit Unbehagen liest man die Worte Buxtorfs, in denen er ungemein heftigen Tadel und wütenden Schimpf ausschüttet, wie er den Zorn Gottes, Schwefel und Pech auf die Juden herab beschwört. Hier könnte man sich wirklich fragen, ob man denn solche Äusserungen anders interpretieren soll, denn als ausgeprägten Antijudaismus? Dem ist gegenüber zu halten, dass es sich bei diesen Anklagen meistens um Zitate aus den Worten der jüdischen Propheten handelt, d.h. aus Worten, die diese schon Jahrhunderte zuvor an die Juden gerichtet hatten....

Wo Buxtorf eigene kritische Bemerkungen vorbringt, so drücken sie Mitleid mit den Irrenden aus, die das Heil noch immer nicht begriffen haben, das vom Christentum ausgeht. Sie enthalten jedoch –im Gegensatz zu echt antijudaistischen Schriften - keinerlei Aufruf zur Bestrafung oder gar Vernichtung des widerspenstigen Volkes.

Seine Kritik richtet sich nicht gegen den jüdischen Glauben per se, sondern gegen die Art, wie er von den Juden ausgeübt wird. Trotz aller Heftigkeit der Argumentation muss zugunsten Buxtorfs gesagt werden, dass sein Tonfall gegenüber den jüdischen Gelehrten nicht bössartiger ist als derjenige, der damals im Diskurs zwischen den verschiedenen christlichen Richtungen gang und gäbe war....

Wenn wir also versuchen, die Haltung Buxtorfs gegenüber dem Jüdischen zu klassifizieren, so darf sie - in seinem zeitgenössischen Umfeld - gewiss als ausgewogen betrachtet werden<sup>8</sup>.

### **Erzählt Buxtorf in seinem Buch auch eindeutige Lügen?**

Nach dem bisher Gesagten möchte man es nicht erwarten, und doch: es gibt eine eindeutige Lüge! Im Kapitel über die Speisegesetze erwähnt er hinsichtlich des Schlachtens von Vieh:

*637: Die hinteren Viertel essen sie nicht, von wegen, dass der Engel dem Jacob das Gelenck der Hüfte verrucket hat..... In Italien aber haben sie durch Kunst und Anatomy erfunden...dass durch kunstreiche und subtile Entäderung die hinteren Viertel auch muttur und erlaubt zu essen gemacht werden können. Hätten sie diese Kunst zu Moysis Zeiten gewusst, so hätte er mit seinen verbotenen Speisen neben sich treten müssen. Wäre gut man liesse diese kunsteiche Meister und Anatomicos, auch eine Anatomie über die f.v. Schwein stellen, möchte ihnen vielleicht auch dasselbe Fleisch erlaubt werden. Die hinteren Viertel verkauffen sie sie gemeiniglich denen Christen; Welche aber dieses Fleisch gern von ihnen kauffen, die haben zu betrachten, dass alle, welche von dem jüdischen Unglauben zu dem christlichen Glauben bekehret haben, einhellig schreiben, dass sie solches besudeln, lassen ihre Kinder salvo respectu darauf bruntzen...*

Wie seltsam!

- Warum in aller Welt eine Lüge in einem ansonst sorgfältig recherchierten Werk?
- Und warum nur eine einzige Lüge?
- Und warum gerade diese Lüge?

Man kann nur spekulieren. Wenn man den Text genau analysiert, fällt auf, dass es sich von all den antijudaistischen Lügen um die harmloseste handelt, eine Lüge, die im Gegensatz zu den anderen nicht als Aufruf zur Verfolgung interpretiert werden kann. Ausserdem schwächt Buxtorf sie dadurch ab, dass er darauf hinweist, dass die Aussage von getauften Juden stammt, deren Angaben - wie bereits

<sup>8</sup> Man vergleiche z.B. das Werk Buxtorf mit der Schrift des Konvertiten Christian Paulus Kirchner (Basel, 1718), das dann von Sebastian Jacob Jungendres (Nürnberg 1734) unter Bezug auf Buxtorf revidiert und in eine objektivere Fassung umgearbeitet wurde (siehe Anhang).

erwähnt – die christlichen Theologen mit grösstem Misstrauen begegneten. Und schliesslich schwächt er sie noch weiter ab mit dem Satz:

*Vielleicht sind sie nicht alle, und an allen Orten so böss, aber sonst ist es ihrer Natur wider die Christen sehr ähnlich.*

Was könnte dann der Grund gewesen sein, diesen Fremdkörper – den übrigens Burnett in seiner äusserst kritischen Biographie Buxtorfs einfach unterschlägt – in die Synagoga Judaica aufzunehmen? Hatte Buxtorf etwa das Gefühl – auf Grund seiner eigenen Erfahrungen mit Zensoren –zumindest einmal etwas krass Negatives vorbringen zu müssen, damit das Buch überhaupt eine Chance hatte, publiziert zu werden? Dieser Gesichtspunkt scheint auch anderswo eine Rolle gespielt zu haben, denn es gibt noch andere Hinweise in der Textgestaltung, die solch einen Verdacht aufkommen lassen.

### **Wie sahen es die Juden?**

Interessant für die Einschätzung Buxtorfs ist die Frage, wie denn die zeitgenössischen Juden – in Worms und Frankfurt - auf das Buch von Buxtorf reagierten? Ganz offensichtlich teilten sie die Meinung, er sei nicht des Antijudaismus zu bezichtigen. Sie behielten ihre Geschäftsbeziehungen bei, die im Zusammenhang mit dem Druck, der Herausgabe und dem Vertrieb hebräischer und jiddischer Literatur ausgesprochen intensiv waren. Sie anerkannten weiterhin seine Kompetenz in jüdischer Gelehrsamkeit. Seine Korrespondenz mit den Koryphäen der Judenheit bezeugt, dass auch nach jüdischer Ansicht seine theologische Diskussion und Kritik sich im Rahmen der damaligen Gebräuche bewegte.

Und schliesslich: Wenn ich das Ganze aus der Distanz betrachte, scheint mir, dass, wenn Buxtorf militant antijüdisch hätte agieren wollen, er es einfacher hätte haben können.

### **Zusammenfassung**

Zusammenfassend erscheint das Buch von Buxtorf als interessante Beschreibung der Sitten im einfachen Volk, und zwar diesmal nicht aus dem Blickwinkel der Rabbiner – die anzeigen möchten, wie es sein soll – sondern unter dem kritischen Blick eines Aussenstehenden, der gewissermassen ethnologisch schildert, wie es tatsächlich war.

Was wir finden ist ein grosser Reichtum an Lebensäusserungen: Tiefer, respektgebietender Glaube, wenn auch gemischt mit Aberglauben, vom Standpunkt des beobachtenden protestantischen Theologen auch ein unfassbarer Unglaube – ein buntes Bild eines langlebigen lebendigen Volkes.

Wenn uns auch die Polemik gelegentlich rabiat vorkommen mag, müssen wir uns stets vergegenwärtigen, in welchen Ton die Christen jener Zeit in ihren eigenen Auseinandersetzungen anschlugen, Katholiken gegen Protestanten, Protestanten gegen Katholiken, Lutheraner gegen Calvinisten, gegen Wiedertäufer, gegen

Zwinglianer...etc... Da kann uns die Beurteilung der Juden durch Buxtorf geradezu milde erscheinen!

Buxtorf war gewiss keiner der zahlreichen antijüdischen Hassprediger. Er war vielmehr ein hervorragender Theologe, der nicht anders konnte, als in der Sprache seiner Zeit zu schreiben. Er war offensichtlich einer der ersten Christen, die sich bemühten, ein – natürlich immer gemäss den in der damaligen Zeit akzeptierten Werten und Wertungen – möglichst objektives Bild vom Jüdischen zu vermitteln. Dafür dürfen wir ihm dankbar sein.

## Anhang:

### Worin unterscheiden sich die damaligen von den heutigen Sitten?

Das Wesentliche aus alten Zeiten gilt noch heute. Doch haben sich im Wandel der Zeiten natürlich manche Sitten gewandelt. Davon seien hier zwei besonders eindruckliche Beispiele erwähnt.

Die eine ist die Gewichtung der Zeremonien bei der *Initiation* in das Judentum. Zur Zeit Buxtorfs war das Hauptfest die Beschneidung, die wie bereits früher geschildert, als eigentliches Volksfest gefeiert wurde, mit tagelangen Vorbereitungen zum Gelage, mit viel Gesang und Freudentaumel. Heute ist die Beschneidung immer noch ein wichtiges, im Aufwand aber viel bescheideneres Fest.

Demgegenüber ist es heute die Feier der Barmitzwah, der religiösen Volljährigkeit am 13. Geburtstage der Knaben, die zu einem religiösen Hauptfest geworden ist. Während sie heutzutage mancherorts mit überbordendem Aufwand gefeiert wird, hatte sich früher die Barmitzwah auf das Rezitieren einer einfachen Formel beschränkt hatte:

*170: In den dreyzehenden Jahr wird es erstlich Bar Mitzvah, ein Sohn der Gebotten, das ist, er wird schuldig alle Gebott, deren sechshundert und dreyzehen seynd, und begreifen in sich die Summa, und Inhalt des gantzen Mosaischen Gesetzes, und Jüdischer Religion zu halten: Sündiget auch, und wird so wohl geistlicher als weltlicher Straff unterworffen, wann er sie nicht haltet. Was es aber vor dreyzehen Jahren sündiget, das bleibt auf den Vatter liegen, und wird an dem Vatter gestraffet, dessenthalben auch, wann es seine dreyzehen Jahr erfüller hat, so ladet der Vatter ein Minjan, das ist, ein Zahl von zehen Juden zu sich, und bezeuget vor ihnen, dass dieser sein Sohn seine Jahr erreicht, und in Gebotten unterrichtet, habe die Hilchos, Sitten und Gebräuche von Zisis und Tephillin ... gelernet, könnte sein Benschen und tägliche Gebetter wohl sagen, etc., wolle derohalben von ihm seyn patur, frey und ledig sey, und sich seiner Sünden und Straffen entladen, und solle dieser sein Sohn hinfort ein Bar Mitzvah sey und seine Sünden selbst tragen. Wann nun dieses vorn den Juden bestättiget wird, so sagt der Vatter ein Gebett, darinn er Gott sonderlich dancket, dass er ihn von dem Onesch von der Strafft seines Sohns gefreyet und erlediget hat, und bittet ihn, dass er ihm wolle zu langen Leben, und guten Wercken erwachsen lassen.*

Und noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war es in weiten Kreisen keineswegs üblich, die Barmitzwah als überschwängliches Initiationsfest zu feiern.

Eine weitere eindruckliche Differenz finden wir beim Chanukkah-Fest. Buxtorf handelt es auf gerade drei Seiten ab: Festmahl und Lichter, das ist alles. Erst seit dem zwanzigsten Jahrhundert gelangte Chanukkah zu seiner heutigen Bedeutung, dank der es von den meisten Juden, ja sogar auch von wenig traditionsbewussten Juden, in grossem Stil gefeiert wird - dem christlichen Weihnachtsfest durchaus vergleichbar - mit vielen Geschenken und grossem sonstigem Aufwand.



## Ausgaben der Synagoga Judaica

- Editions in German
  - Basel, 1603
  - Basel, 1643 (This is the edition used in this translation.)
  - Hanau, 1680
  - Frankfurt and Leipzig, 1728
  - Frankfurt and Leipzig, 1729
  - Frankfurt and Leipzig, 1737
  - Frankfurt and Leipzig, 1738
- Editions in Latin
  - Hanau, 1604
  - Hanau, 1614
  - Hanau, 1622
  - Basel, 1641
  - Basel, 1661
  - Basel, 1680: overseen by his son
  - Basel, 1712
  - Hildesheim, 1989: Reprint of the 1680 Latin edition. [Georg Olms Verlag](#), ISBN 3-487-09128-3)
- Editions in Dutch
  - Amsterdam, 1694
  - Leiden, 1702
  - Rotterdam, 1731
- Editions in English
  - London, 1663
  - London, 1742

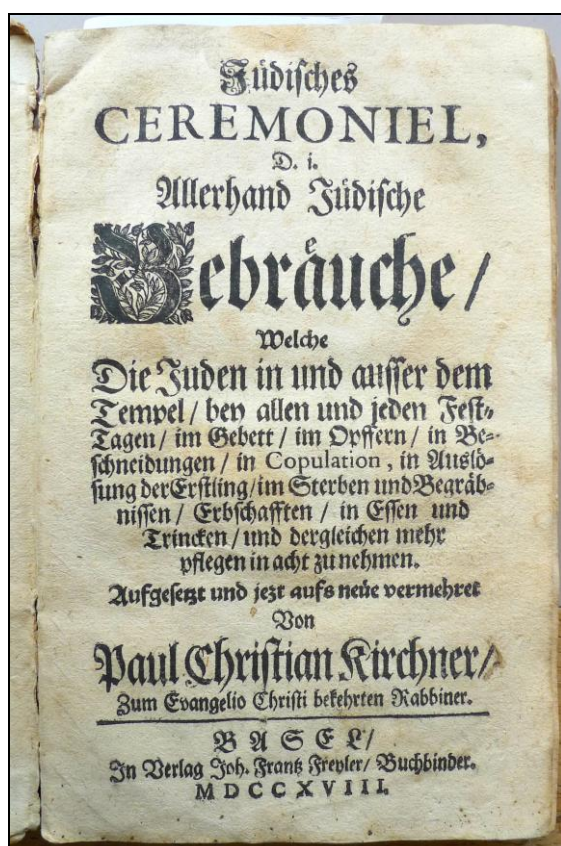
Nach Alan D. Corr , Milwaukee, Wisconsin, June 25, 2001  
<https://pantherfile.uwm.edu/corre/www/buxdorf/myintro.html> (2011)

### Woher stammen die Abbildungen in Synagoga Judaica? Sind sie Kopien?

Die frühen Ausgaben von „Synagoga Judaica“ waren bilderlos. Erst die postume Ausgabe von 1728 (Frankfurt und Leipzig) war illustriert worden.

Die gleichen Abbildungen erschienen aber auch sechs Jahre später 1734 als Kupferstiche in einem Buche mit dem Titel „*Jüdisches Ceremoniell*“. Dessen Autor mit dem dreifach christlichen Namen Paul Christian Kirchner behauptete, sein Vater sei Rabbiner gewesen, und er selber habe acht Jahre als Rabbiner gewirkt, bevor er sich - aus Überzeugung - habe taufen lassen. Die Erstausgabe seiner Schrift (Basel, 1718) wurde als schmales B chlein publiziert und enthält viele der für Konvertiten typischen Verleumdungen. Auffallend sind allerdings seltsame Fehler, die es unwahrscheinlich erscheinen lassen, dass der Verfasser in einem jüdisch-rabbinischem Milieu aufgewachsen war. Die originale Ausgabe von Kirchner enthielt keine Bilder, und auch in diesem Falle wurde erst eine spätere Auflage illustriert.

Dies geschah, als 1734 das Buch überarbeitet wurde von Sebastian Jacob Jungendres (1684-1765), der die Mängel der Texte des (angeblichen?) Konvertiten – und aller Konvertiten ganz allgemein - scharf kritisierte. Er redigierte das ganze Buch neu und fügte, sich nicht zuletzt auch auf Buxtorf beziehend, zahlreiche sachliche Informationen hinzu. Diese Jungendres'sche Neuausgabe (Nürnberg 1734) wurde dann mit 27 Illustrationen vom bekannten Nürnberger Kupferstecher Johann Georg Puschner (1680-1749) versehen.



Originalausgabe von Kirchner



Neubearbeitung von Jungendres

Zweifellos sind die Bilder in einem der beiden Büchern Kopien, denn sie sind spiegelverkehrt. Daraus kann man schliessen, dass der Kopist das Original auf seiner Druckplatte so einritzte, wie er es sah, worauf das Resultat beim Druck dann eben spiegelverkehrt herauskam. Dies ist bei allen Abbildungen der Fall, wie etwa bei den hier gezeigten Beispielen vom Laubhüttenfest, von Geburt und Begräbnis, etc. Es gibt interessanterweise nur ein Bild, das in beiden Büchern gleich dargestellt wird, nämlich das Titelblatt des ersten Kapitels mit den „Kleidungen der Juden“. Hat sich hier der kopierende Kupferstecher noch angestrengt, das Original spiegelverkehrt auf die Druckplatte abzuzeichnen, bei den späteren Druckplatten aber dann auf eine solche Mühe verzichtet?





Jüdische Kleidungen: Gebetsmäntel (Thallis) und Gebetsriemen (Thephillin). Ein „Pharisäer“ und ein „gemeiner Jud“ (letzterer mit Gürtel und Arba Champhos)  
Titelbilder des ersten Kapitels, die einzigen Abbildungen, die nicht spiegelverkehrt stehen.





Das Laubhüttenfest. Die Illustrationen von Buxtorf (oben) und Jungendres (unten) erscheinen in den Drucken spiegelverkehrt.





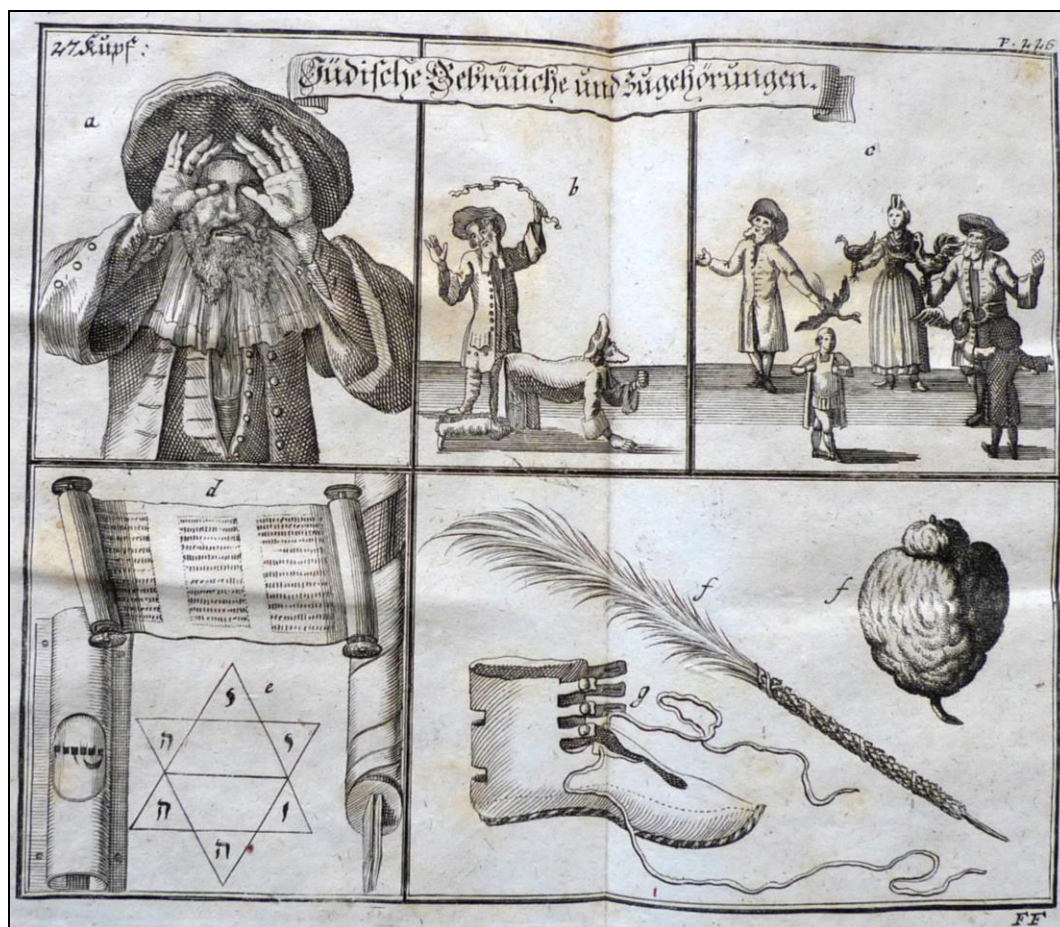
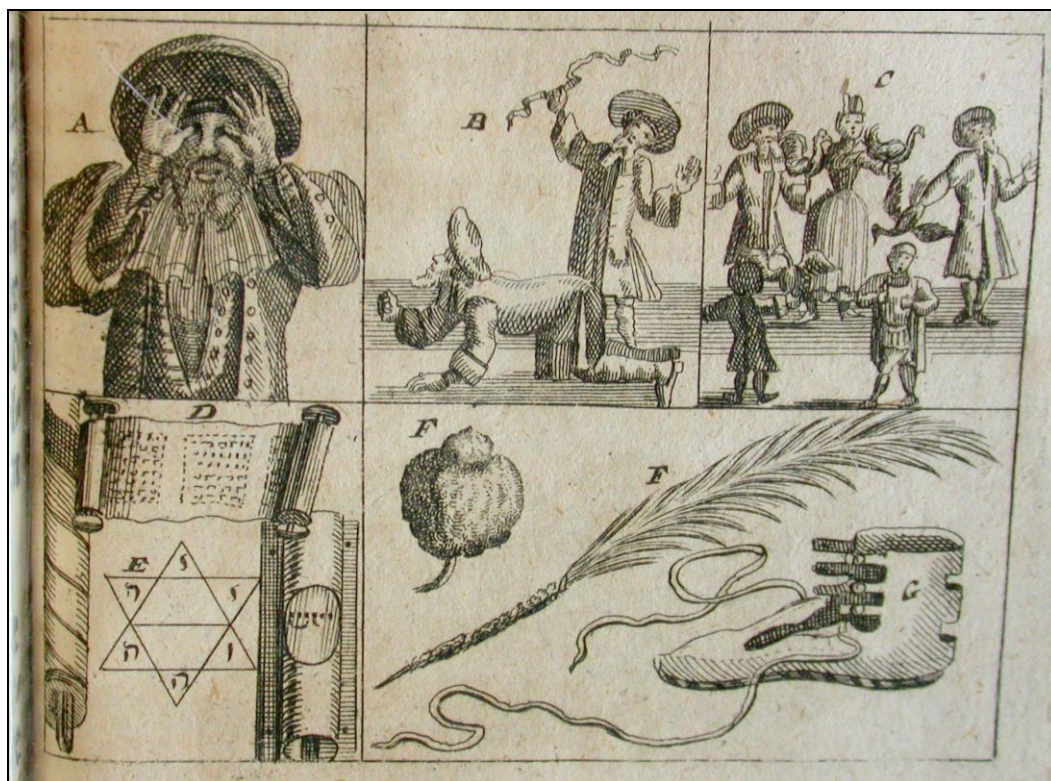
Leichenbegängnis. Der Druck bei Buxtorf (*oben*) ist weniger fein und weniger detailreich ausgearbeitet als derjenige von Puschner (*unten*)





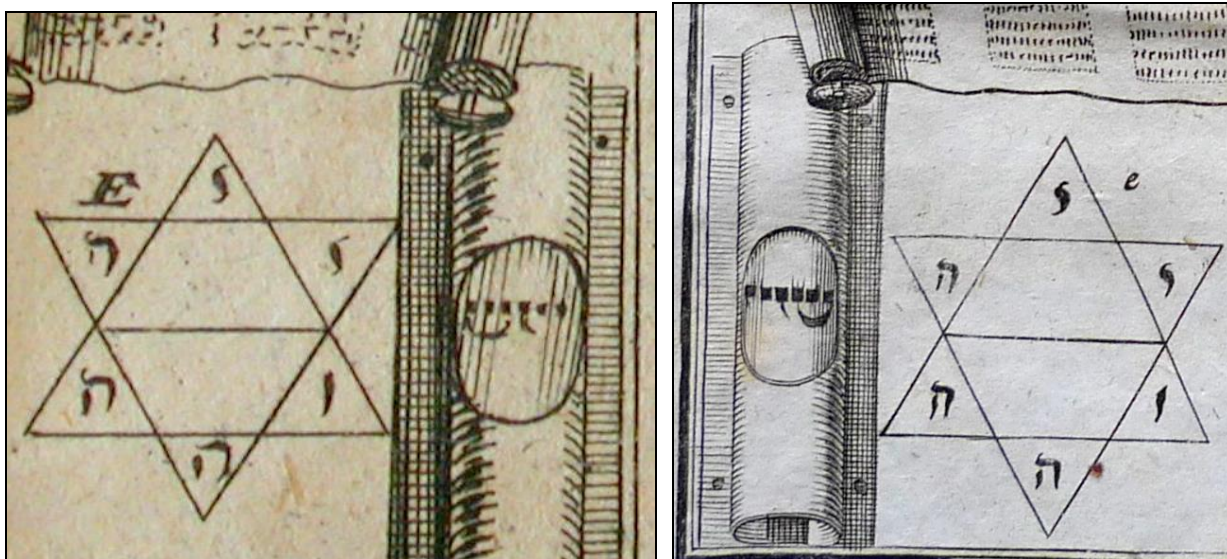
Geburt und Kindbett. Bei Buxtorf (oben) sind die bei Jungendres (unten) abgebildeten hebräischen Beschwörungsformeln weggelassen: *Adam, Eva, Lilith chutz* (an der Hinterwand), sowie die Namen der Geister *Senoi, Sansenoi, Sammangeloph* (auf den Schriftbändern)





Jüdische Gebräuche: Priestersegen, Zeremonien am Versöhnungsfest, rituelle Gegenstände. In der Anordnung sind die Felder nicht spiegelverkehrt, wohl aber in den darin enthaltenen Details





Ausschnitt: Mesusah mit dem Gottesnamen *Schaddaj* und Davidstern (hier abgebildet als Motiv für einen Chuppahstein) mit den Buchstaben des Gottesnamen *Jahwe*.

Bei Jungendres (*rechts*) sind alle Buchstaben korrekt in der hebräischen Leserichtung (von rechts nach links) abgebildet. Bei Buxtorf (*links*) hingegen erscheint der Name *Schaddaj* spiegelverkehrt, und dies beweist, dass seine Abbildungen kopiert worden waren.

Demgegenüber sind interessanterweise in den Dreiecksfeldern des Davidsterns die Buchstaben auch bei Buxtorf richtig gezeichnet; über die Gründe kann man nur spekulieren.

### Wer hat wen kopiert?

Wenn man vom Ausgabedatum ausgehen würde, so wären die Bilder im früher erschienenen Buxtorf die Originale und diejenigen bei Jungendres die Kopien. Allein, Ausgabedaten sind nicht immer verlässlich, denn allfällige – und in gewissen Epochen keineswegs seltene – Verzögerungen können leicht zu Fehlschlüssen führen.

Ein besseres Kriterium ist die Qualität der Kupferstiche. Grosse Feinheit in der Strichführung und mühevoll sorgfältige Ausarbeitung der Details sind eher bei einem Original zu finden. In dieser Hinsicht ist die Qualität der Bilder bei Puschner deutlich besser, und somit ist es wahrscheinlich, dass Buxtorfs Bilder die Kopien sind.

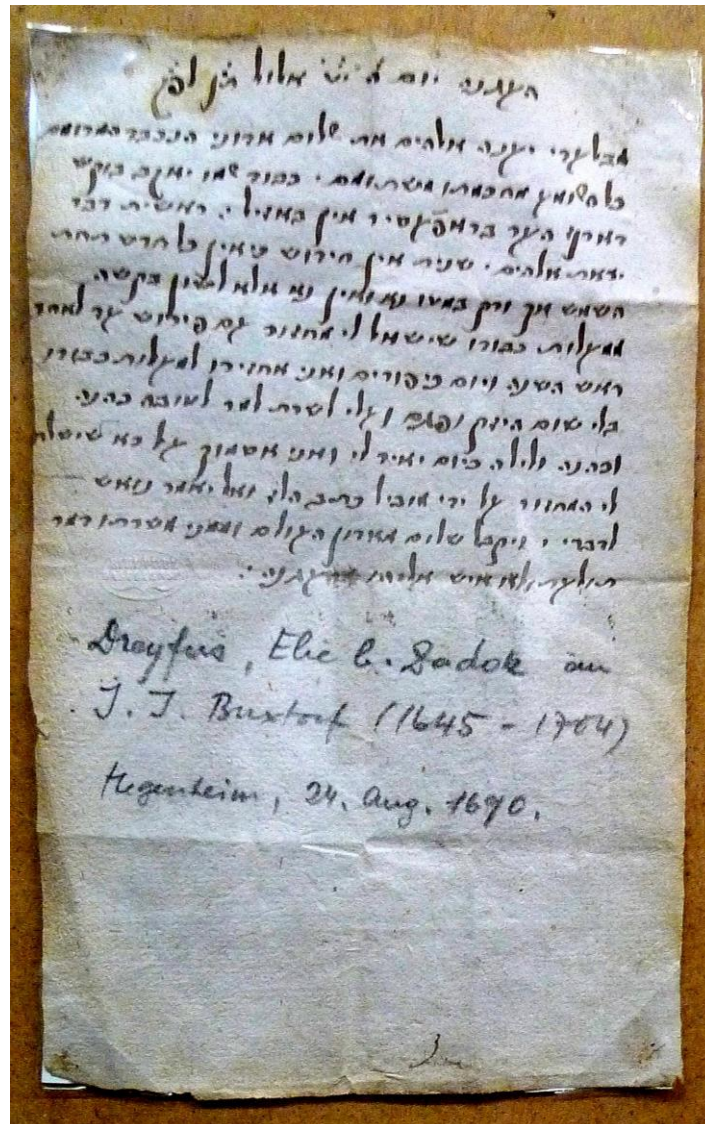
Ein weiterer Hinweis ist das Weglassen von schwer reproduzierbaren Schriftzügen, wie z.B. derjenigen in den unvertrauten hebräischen Buchstaben in den Geburtsszenen, deren Fehlen bei Buxtorf als weiteres Kriterium für Kopien gelten kann.

Schliesslich sind eindeutige Fehler fast sichere Anhaltspunkte für Kopien. Wenn man minutiös danach sucht, findet man tatsächlich solch einen Fehler bei Buxtorf, und zwar auf der Mesusah in der Tafel „Jüdische Gebräuche“. Offensichtlich war sein Kupferstecher nicht in der Lage, den Gottesnamen *שדי* aus dem Vorbild in Jungendres verkehrt auf seine Platte zu übertragen. Im Druck erscheint er deshalb spiegelverkehrt, und dies ist Beweis, dass es sich bei Buxtorf, trotz des früheren Ausgabedatums, um Kopien vom später erschienen Werk Puschners handeln muss.

## Weitere Illustrationen jüdischer Bräuche

<http://www.lib.uchicago.edu/e/webexhibits/ImagesOfPrayer/JohannesBuxtorf.html> [2013]

### Beispiel der Beziehungen Buxtorfs zu Juden in seiner Umgebung



Brief des Elie Dreyfus ben Zadok aus Hegenheim (einem Nachbardorf von Basel im Elsass) an Buxtorf mit der Bitte um leihweise Überlassung eines Gebetsbuches für die bevorstehenden Festtage (Universitätsbibliothek Basel, ausgestellt im Jüdischen Museum Basel)

**Abbildungsnachweis:**

Alle Abbildungen in diesem Text sind Photos des Autors aus den Originalausgaben (in seinem Besitz)

**Weiterführende Literatur mit ausführlicher Bibliographie:**

- Stephen G. Burnett: From Christian Hebraism to Jewish Studies: Johannes Buxtorf (1564-1629) and Hebrew Learning in the Seventeenth Century (Studies in the History of Christian Thought), Leyden u.a., Brill Academic Pub (1997)
- Bell Dean Phillip and Stephen G. Burnett: Jews, Judaism, and the Reformation in Sixteenth-Century Germany; Brill, Leiden, 2006